Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Paden & Komp., Nr. 20615.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9.00 M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 7gespaltene Kolonelzeile 90 Pf., Familienanzeigen 70 Pf., die 3gespaltene Reklamezeile 3 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt. Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefnachlieferung 20 Pf.

Nr. 271 | Dresden, Montag den 24. November 1919 | 30. Jahrg.

Die neue Jugend

Man hat sich heute daran gewöhnt, bei allen möglichen Gelegenheiten von der „Verwahrlosung der Jugend durch den Krieg" zu reden, und sicher ist durch vier Jahre mangelhafter Erziehung und verrohender Kriegszeit eine böse Saat gesät worden. Man sehe sich die Gerichtssäle an. Die Kriminalität hat im allgemeinen und unter der Jugend im besonderen eine unheimliche Steigerung erfahren. Man werfe einen Blick in die Tanzsäle. Dort tobt sich im Foxtrott eine Jugend aus, die vorzeitig gealtert ist. Niemand wird es ihr verargen, wenn sie in raschen Zügen an Lebenslust nachzuholen trachtet, was ihr in langen Jahren der Not vorenthalten wurde. Man ist nur einmal jung, gewiß. Aber schließlich bleibt's ein armseliges Stück Jugend, das nichts andres kennt als Tanz, Tanz und immer wieder Tanz. Auch der Sport ist nur eine ungenügende Ergänzung. Immerhin hat er das Gute, daß er seine Jünger ins Freie lockt und in ihnen die Freude an körperlicher Tüchtigkeit weckt. Sofern der Sport nicht zu Ferkerei, Rekordbrecherei, Roheit und Gladiatorentum ausartet, hat in einer Zeit gedrückter Lebensstimmung und ärmlicher Lebenshaltung sein Recht mehr denn je.

Die Gegenwart wäre jedoch trauriger als sie ohnehin ist, wenn an der Jugend von heute nichts fühlbar wäre, was über die niederziehenden Wirkungen des vierjährigen Massenmordens hinausweist, wenn aus Kriegsfeuer und Revolutionsbrand kein Funken höheren geistigen Wollens in den Köpfen der kommenden Generationen gezündet hätten. Man braucht nicht besonders scharfsichtig zu sein, um zu beobachten, daß neben der Tanzjugend auch eine neue, stärkere entstanden ist und ihre Paniere aufpflanzt. Es ist dieselbe Jugend, die sich in Versammlungen, Diskussionsabenden und künstlerischen Veranstaltungen drängt und die neuerdings dazu übergeht, sich in Kulturgemeinschaften zusammenzufinden. So hat sich jüngst in Dresden ein Jugendring gebildet, der alle Jugendvereinigungen zum Kampf gegen Schmutz und Schund im öffentlichen Leben zusammenfassen will. Neben ihm, gewissermaßen als leitender Kopf, entstand der Verein Jung-Dresden. Auch diese Gründung geht von Dresdner Jugend aus und will unter Mithilfe von Kräften und Mitgliedern jeden Alters den Heranwachsenden die Bahn zu höherer Lebenskultur freimachen. In Leipzig kam es kürzlich zu Demonstrationen gegen den Kinoschund. Die führende Rolle hatten auch dabei die Jugendvereine. Aehnliche Bewegungen werden aus andern Teilen des Reiches gemeldet.

Es handelt sich hier um Erscheinungen, die verdienen, mit Ernst und Sympathie gewürdigt zu werden. In den Schaufenstern spreizt sich Kitsch, Schmutz und Schund, der sich für Kunst ausgibt. In den Kinos triumphiert neben dem Stumpfsinn eine Schlüpfrigkeit, die schamlos mit dem Mäntelchen „kultureller Aufklärung" protzt; in gewissen Theatern ist der Operettenschund noch seichter geworden als früher. Eine neue Errungenschaft sind auch die namentlich auf Ausbeutung der Halbstarken berechneten Glücksspielhallen. Gegen diese Auswüchse, die allen großen Ideen einer stürmischen Zeit ins Gesicht schlagen, will die neue Jugend mit den Mitteln der Aufklärung, der Aufrüttelung der Oeffentlichkeit und des Boykotts kämpfen. Gegen falsche Sittlichkeitsschnüffelei und Prüderie würden wir uns energisch wenden. Aber in diesem Kampfe einer durch die Not gehärteten Jugend äußert sich nicht nur der Wille zu höherer Sauberkeit des Lebens, zur Ueberwindung moralischer Kriegsschäden, zu reinerer Auffassung von Weib und Liebe, sondern der Wille zu reiner, höherer Lebensordnung überhaupt. Es ist letzten Endes jenes gewaltigen Ethos und Kulturwillens lautes Echo, das erweckt wurde von einer Literatur, die während des Krieges aus den Reihen unsrer jungen Dichter hervorging.

Wir wissen, daß eine gründliche Befreiung von sozialen Uebeln und geistiger Unkultur eine Sache der Gesetzgebung ist, daß hier den Schulen, Parlamenten und Regierungen große Aufgaben erwachsen. Was die Kinogreuel anbelangt, so wird hoffentlich mit der Fertigstellung des Reichskommunalisierungsgesetzes die Stunde der Sozialisierung der Kinos gekommen sein. Wie überhaupt eine neue Kultur sich erst aufbauen kann auf den Fundamenten jener sozialistischen Gesellschaftsordnung, die im Entstehen ist. Wenn jedoch die Gesetzgebungsmaschinerie zu langsam arbeitet, so muß von außen her geschoben werden. Schließlich ist's auch ein gutes Recht der Jugend, stürmisch zu sein. Ihr wertvollster Teil appelliert heute anklägerisch, wie es einer ihrer Vertreter bei der Gründung von Jung-Dresden tat, an den Idealismus der Erwachsenen, und man fühlt bei solchen Episoden, daß die Erneuerung des deutschen Volkes aus den nachdrängenden Generationen kommen wird und kommen muß. Wenn ein chinesischer Dichter als eines der drei beklagenswertesten Dinge „das Verderben bester Jugend durch falsche Erziehung" erklärt, so sträubt sich unsre beste Jugend gegenwärtig mit Recht gegen die verderbliche Erziehung durch öffentlichen Schmutz, Schund und Unkultur. Schichten sind an diesem Kampfe beteiligt, die früher in Saufstudententum oder patriotischem Hurraklimbim untergingen. Die Revolution hat eben mancherlei Scheuklappen heruntergerissen und mancherlei Reinigung bewirkt.

Jugendring und Jung-Dresden werden allerlei gegensätzliche Elemente zu gemeinsamem Tun vereinigen. Unsre sozialistischen Jugendorganisationen streben einer andern Zukunft entgegen als irgendein nationaler Jünglingsverein, und die Aufgabe unsrer Parteigenossen muß es immer sein, unsre Jugendorganisationen zu stärken. Aber angesichts großer Gegenwartsziele gilt es heute, über manche der früheren Schranken hinwegzusehen. Bei der Bewegung gegen öffentliche Greuel handelt es sich für die Jugend aller Richtungen, um eine gemeinsame Sache und um einen Weg, auf dem die verschiedensten Glaubensbekenntnisse eine beträchtliche Strecke zusammen gehen können.

Diese Strecke und diesen Weg gilt es zu ebnen. Mit bloßen Sympathieerklärungen ist dabei wenig getan. Man verschaffe der kämpfenden Jugend Räume und Geld! Man unterstütze sie durch energische Mitarbeit! Man stelle ihr vor allem die sogenannte siebente Großmacht, die Presse, zur Verfügung!

Klassenkampf in Spanien

In Barcelona, der Hauptstadt der spanischen Provinz Katalonien, tobte seit längerer Zeit ein heftiger sozialer Kampf. Die Arbeiterschaft hatte eine Reihe von Forderungen aufgestellt, deren zum Teil dringend notwendige Erfüllung auch die Regierung durchzudrücken suchte. Deswegen begünstigte sie die dortigen Arbeitersyndikate; diese entsandten in alle industriellen Betriebe Delegierte, denen sich auch die Arbeitgeber unterordnen sollten. Das behagte den Herren wenig. Es wurde zudem behauptet, eine Anzahl Industrieller — man spricht von mehr als hundert — sei hinterrücks ermordet worden, ohne daß die Schuldigen bestraft wurden. Infolgedessen bildeten sich im ganzen Lande Arbeitgeberverbände, die mit einer allgemeinen Aussperrung der Arbeiter drohten. Die Spannung zwischen Kapital und den Syndikaten war so groß, daß man mit erbitterten Kämpfen rechnete, die das ganze Land erschüttert und wahrscheinlich den Sturz der gegenwärtigen Regierung nach sich gezogen hätten.

In zwölfter Stunde ist es nun dem Zivilgouverneur von Barcelona gelungen, Arbeitgeber wie auch Syndikate zum Nachgeben und zur Unterzeichnung eines Vertrags zu bewegen, nach dem die einen auf die Streiks, die andern auf die Aussperrung verzichten. Freilich bedeutet dieser Waffenstillstand noch keinen Frieden, aber er schafft immerhin eine Entspannung und gibt vielleicht die Grundlage ab für einen unblutigen Austrag des Kampfes.

Das Zusatzprotokoll

Am kommenden Dienstag wird die erste Zusammenkunft der Ententevertreter mit der deutschen Delegation stattfinden, die mit der Unterzeichnung des Protokolls, betreffend die Nichterfüllung des Waffenstillstandsabkommens, beauftragt ist. Es werden ihr Direktor Simson und Freiherr von Lersner angehören. In der Sitzung wird General Lerond den Vorsitz führen. Es wird die Prüfung des Abkommens vorgenommen werden, das hinsichtlich des Inkrafttretens des Friedensvertrages zu treffen ist, hauptsächlich über militärische Fragen, über die Räumung von Gebieten durch die Deutschen, deren Besetzung durch die Alliierten, den Transport alliierter Truppen, die Uebernahme der Macht in den den Alliierten zu übergebenden oder einer Volksabstimmung unterstellten Gebieten und die Bildung der Grenzfestsetzungskommission.

Simson verläßt Paris

Genf, 24. November. Die zur Unterzeichnung des Anerkennungsprotokolls nach Paris gekommene deutsche Abordnung hat Vorbesprechungen durch den Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta und den Direktor der politischen Abteilung des Ministeriums des Auswärtigen Berthelot begonnen.

Der Vorsitzende der deutschen Vertretung von Simson ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt, da er ohne Rücksprache mit seiner Regierung das Protokoll nicht zu unterzeichnen zu können erklärte. Man erwartet ihn in zwei oder drei Tagen wieder zurück und hofft, trotz allen Schwierigkeiten den Friedensvertrag zum 1. Dezember in Kraft setzen zu können.

Die Niederlage der italienischen Mittelparteien

Bern, 23. November. Der Ministerrat befaßte sich anläßlich des Wahlausfalles mit der Prüfung der vom Kabinett bisher eingehaltenen innerpolitischen Richtlinien. Das auch der Regierung unerwartet gekommene Anwachsen der sozialistischen und katholischen Mandate hat eine vollständige Revision ihres Programms notwendig gemacht.

Sämtliche ehemaligen Ministerpräsidenten, darunter Giolitti, Salandra, Boselli und Luzzati, sind wiedergewählt, desgleichen fast alle seitherigen sozialistischen Deputierten. Unter den neuen Sozialisten befinden sich auch die Häupter der Maximalisten Bombaci und Bella. Stark vertreten in der neuen Kammer sind die Journalisten, darunter zwei Vertreter des Corriere della Sera, zwei des Messaggero, drei des klerikalen Corriere d'Italia, einer des Giornale d'Italia.

Corriere della Sera warnt die Gemeinden und Provinzialverwaltungen aus konstitutionellen Skrupeln zur Auflösung zu schreiten. Die Niederlage der Mittelparteien dürfe durch solche Massendimissionen nicht noch künstlich unterstrichen werden, um so weniger, als die allgemeinen Gemeindewahlen schon Mai nächsten Jahres stattfinden sollen. Immerhin haben die Stadtverwaltungen von Turin, Savona und einigen kleinen Städten bereits ihre Dimission beschlossen.

Mailand, 23. November. Der Corriere della Sera bestätigt, daß Senator Scialoja Tittoni als Minister des Aeußern nachfolgen werde.

Neue Kardinäle

Rom, 24. November. Im Konsistorium vom 13. November wurden außer sechs italienischen Prälaten die Erzbischöfe von Warschau und Gnesen und der Fürstbischof von Breslau, Bertram, zu Kardinälen ernannt.

Im Kampf um die Menschlichkeit

Berlin, 24. November. Reichspräsident Ebert sagte in seiner Rede bei der Totenfeier des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten unter anderem:

Nicht zuletzt gedenken wir der Hunderttausende unglücklicher Brüder, die heute noch als Kriegsgefangene in fremder Gewalt schmachten. Herzzerreißend ist ihr Los. Alle erdenklichen Versuche und alle möglichen Bemühungen, sie zu befreien, sind bisher am Nein des Gegners gescheitert. Deshalb richte ich auch in dieser Stunde den dringenden Appell an die Menschlichkeit und den Gerechtigkeitssinn aller Völker, uns zu helfen in diesem Kampfe um unser Fleisch und Blut. Unsre unglücklichen Brüder in der Gefangenschaft sollen gewiß sein, daß wir stündlich ihres Unglücks gedenken und nicht erlahmen werden im Kampfe für sie, bis ihnen die Stunde der Befreiung schlägt. Mögen die Völker angesichts dieses Martyriums und angesichts der Hekatomben von Menschenopfern dieses entsetzlichsten aller Kriege den Krieg verabscheuen und bekämpfen als das grausamste Verbrechen an der Menschheit. Menschlichkeit und Kultur gebieten, an Stelle von Gewalt und Unterdrückung Freiheit und Recht zu setzen. Die Vergewaltigung und Unterdrückung von Völkern war stets der Fluch der Welt. Nur die wahre, alle Völker umfassende Demokratie kann der leidenden Menschheit den Frieden geben. Der Völkerversöhnung und Völkergemeinschaft muß die Zukunft gehören. Wohl ist der Weg dorthin weit und schwer, verzagen dürfen wir aber nicht. Geloben wir, die Erkämpfung dieses hohen Ideals zu unserer Lebensaufgabe zu machen. Dann ehren wir am würdigsten unsere Toten.

Die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutschdemokratische Partei und die Zentrumspartei in Köln richteten an den britischen Gouverneur eine Eingabe, in der auf die steigende Erregung im deutschen Volke infolge der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich hingewiesen wird. Viele unserer Soldaten würden jetzt bereits den sechsten Winter in französischer Gefangenschaft verbringen und Hunderttausende Deutscher wären auch bei diesem Weihnachtsfest fern von den Ihren. Der Gouverneur wurde gebeten, sich bei den zuständigen Stellen in Frankreich für die Freilassung der Kriegsgefangenen zu verwenden.

* * *

Die gefangenen Brüder

Mehr als ein Jahr ist seit der Einstellung der Waffenhandlungen verstrichen, aber ob unsre Regierung auch Tag um Tag mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bei der Entente auf Freilassung unsrer Kriegsgefangenen drängt, noch immer sind längst nicht alle in der Heimat. Die Frankfurter Zeitung bringt nun über den augenblicklichen Stand der Kriegsgefangenenrückgabe einen zusammenfassenden Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Die Kriegsgefangenen, die sich in amerikanischer und englischer Gefangenschaft befunden haben, sind in die Heimat zurückgekehrt bis auf die Besatzung der Scapa-Flow-Flotte, die die englische Regierung bekanntlich zurückbehält, zu welchem Zwecke, ist einstweilen noch nicht ersichtlich. Auch die Bombenwerfer, die in englische Gefangenschaft gefallen sind, sind noch nicht zurückgekehrt. Die ägyptischen Gefangenenlager sind geräumt, doch hat eins der drei Schiffe, die mit den dort befindlichen Kriegsgefangenen in See gegangen sind, den heimatlichen Hafen noch nicht erreicht. Die in Malta gefangen gehaltenen Deutschen sollten abtransportiert werden, doch ist das dafür bestimmte Schiff nicht eingetroffen; merkwürdigerweise hat dann die englische Verwaltung alle Gefangenen freigelassen, die in der Lage waren, die Rückreise zu bezahlen! In Indien befinden sich

noch einige hundert Kriegs- und Zivilgefangene, die wir uns bereit erklärt haben, mit vier kleinen Schiffen zurückzuholen, doch schweben darüber noch Verhandlungen. Die Engländer sind geneigt, die Gefangenen mit eigenen Schiffen zurückzuholen, möchten aber wie es scheint, die Verfügung über die von der deutschen Regierung bereitgestellten kleinen Dampfer haben.

Die in der Gegend des Schwarzen Meeres noch befindlichen Kriegsgefangenen heimzubringen, ist mit einiger Schwierigkeit verbunden, weil sie im ganzen Küstengebiet verstreut sind, doch wird es wohl in nächster Zeit gelingen, sie zu sammeln. Schlimmer sind die Kriegsgefangenen daran, die sich weiter im Inland, in Turkestan befinden. Die Räteregierungen, die dort herrschen, verfahren ziemlich rücksichtslos mit den Kriegsgefangenen und kümmern sich auch wenig um Befehle, die ihnen von Moskau aus zugehen. Die Leute sind ziemlich abgeschlossen von der Welt und es ist schwer, ihnen auch nur eine Nachricht zukommen zu lassen, geschweige denn anderes. Hier kann nur die Vermittlung der Entente und in erster Linie der englischen Regierung helfen. Die Zahl der im ehemaligen russischen Reiche befindlichen deutschen Kriegsgefangenen beträgt gegen 20000 Mann.

Verhältnismäßig gut geht es den Gefangenen, die sich östlich des Baikalsees unter der Aufsicht amerikanischer oder japanischer Bewachungsstellen befinden. Die Gefangenen westlich des Baikalsees standen lange Zeit unter der Hoheit Koltschaks und sind auch in dessen Rückzug mit verwickelt worden. Es läßt sich annehmen daß es ihnen nicht gut geht, doch kommt es darauf an, ob sie nicht ganz oder größtenteils in die Hände der Sowjetregierung gefallen sind. In diesem Falle dürfte ihr Los erträglich sein. Die deutsche Regierung hatte sich erboten, mit zwei großen Dampfern 20000 russische Kriegsgefangene, die in Sibirien beheimatet sind, nach Wladiwostok zu bringen und mit diesen Dampfern dann die deutschen Kriegsgefangenen heimzuholen. Aber seltsamerweise hat die englische Regierung den Schiffen die Fahrterlaubnis verweigert, was um so unverständlicher ist, als die englische Regierung sonst doch dem Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen kein Hindernis in den Weg legt. Die Sowjetregierung hat der Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen keine Schwierigkeiten bereitet; solche sind erst neuerdings durch die Randstaaten und auf die Nachricht hin entstanden, daß in Deutschland Werbungen unter den russischen Kriegsgefangenen gegen die Sowjetregierung stattfänden. Es ist von hier aus die nötige Aufklärung gegeben worden, aber der Erfolg steht noch aus und so kommt es, daß die Zahl der Kriegsgefangenen, die die von der deutschen Verwaltung im Einvernehmen mit der litauischen Regierung organisierte Uebergangsstelle bei Kowno passieren, bisher 8000 Mann, neuerdings stark zusammengeschmolzen ist.

In Japan befinden sich noch 218 Offiziere, 4408 Unteroffiziere und Mannschaften, die fast alle der Marine angehören. Ihre Rückkehr ist über kurz oder lang zu erwarten. Mit der rumänischen Regierung ist man so ziemlich ins reine gekommen. Es sind jetzt zwei Lazarettzüge unterwegs um die erste Hälfte der zur Rückkehr freigegebenen Kriegsgefangenen heimzubringen. Im ganzen befinden sich dort noch 1650 Kriegsgefangene und 208 Zivilgefangene.

Die Zahl der in Frankreich befindlichen Kriegsgefangenen beträgt etwa 5000 Offiziere und 420000 Mann. Der Grund warum ihre Rückgabe bisher verweigert wird, ist nicht klar hängt aber wohl mit innerpolitischen Verhältnissen Frankreichs zusammen. Im großen und ganzen scheint die Behandlung und Verpflegung der Gefangenen in der letzten Zeit etwas besser geworden zu sein. Am schlimmsten ist es um die Bekleidung der Leute bestellt. Es ist unklar, ob die französische Verwaltung nichts liefern kann oder nichts liefern will. Jedenfalls hat die deutsche Verwaltung das ihrige getan, um durch Ankäufe im Auslande und Inlande die ehemaligen deutschen Kämpfer mit warmer Kleidung, Wäsche usw. anderem zu versorgen. Auch nach Sibirien sind große Sendungen abgegangen, um deren Verteilung sich das schwedische Rote Kreuz bemühen wird.

•

Weiße Sklaven

Der Schweizer Hofstetter-Petri wirft in einem Vortrag über eine Besichtigungsreise von 17 Berner Offizieren in Uniform nach den Schlachtfeldern im Gebiet der Maas mit: Das Gefangenlager von Marcheville hinterließ bei den Besuchern keinen günstigen Eindruck. Die deutschen Gefangenen klagen sehr über die schlechte Behandlung. Die geringste Verfehlung wird durch Kolbenschläge bestraft. Werden desertierende Gefangene verfolgt, trifft sie die Kugel. Noch schlimmer ist ihre Lage, wenn sie eingeholt werden können. Die schwarzen Gefangenenwärter traktieren sie mit Schlägen und verkürzen ihnen das Essen. — Andere Lager machen einen besseren Eindruck.

Um den Belagerungszustand

Der Staatskommissar für Oberschlesien, Genosse Hörsing, hat seine Dienstentlassung beantragt für den Fall, daß der Belagerungszustand in Oberschlesien nicht ehestens aufgehoben würde. Der Fall Hörsing ist nur ein Symptom. Jeder Leser der sozialdemokratischen Presse weiß, daß nicht nur Hörsing für Oberschlesien, sondern die Sozialdemokratische Partei für ganz Deutschland die Aufhebung des Belagerungszustandes, wo er noch besteht, dringlichst ersehnt. Auf der andern Seite hat sich gezeigt, daß die Regierung Bedenken trägt, diesem Wunsche entgegenzukommen und daß auch die Sozialdemokraten in der Regierung von einer übereilten Aufhebung des Belagerungszustandes schlimme Folgen befürchten.

Diese Meinungsverschiedenheiten können mit aller Ruhe und Sachlichkeit ausgetragen werden. Niemand hält die Genossen in der Regierung für finstere Tyrannen, die aus Bosheit und Herrschsucht dem Volk seine Freiheitsrechte vorenthalten wollen. Schon der bloße Versuch, die ganze Streitfrage auf dieses agitatorische Gleis zu schieben, müßte in seiner Lächerlichkeit ersticken. Niemand ist auch der Meinung, daß eine Regierung, sei sie wie immer zusammengesetzt, in dieser Zeit auf außerordentliche Machtmittel ganz verzichten könnte. Wäre die äußerste Linke oder die äußerste Rechte am Ruder, so würde sich die Masse des Volkes, nicht zuletzt die Arbeiterklasse, sehr bald nach der jetzigen Aera des Belagerungszustandes wie nach einer Zeit der goldenen Freiheit zurücksehnen. Eine Regierung muß desto mehr in der Gewalt ihre Stütze suchen, je schwächer sie innerlich ist, je enger die Volkskreise sind, auf deren Vertrauen sie sich stützen kann. Eine demokratische Mehrheitsregierung kann daher mit einem Mindestmaß äußerer Gewaltanwendung auskommen während eine diktatorische Minderheitsregierung zu ihrer Erhaltung des Höchstmaßes von ihr bedarf.

Gegen Versuche einer Minderheit, die von der Mehrheit gewollte gesetzliche Ordnung gewaltsam zu stören bedarf auch eine Mehrheitsregierung äußerlicher Machtmittel und niemand will ihr diese und ihren Gebrauch zur rechten Zeit und am rechten Ort verwehren.

Es kommt eben alles darauf an, wie man die gegebenen Verhältnisse und Rückwirkung der Aufhebung des Belagerungszustandes beurteilt. Es wäre ein arges Unheil, wenn sich die Aufhebung des Belagerungszustandes alsbald als ein verfehltes Experiment herausstellen und wenn seine Wiedereinführung in einzelnen Reichsteilen notwendig würde.

Diejenigen, die sich über den Belagerungszustand am lautesten beschweren, sind es gerade, die durch ihr Verhalten seine Einführung geradezu erzwungen haben. Der Versuch, die Revolution über ihre augenblicklich erreichbaren Ziele hinaustreiben, hat mit mathematischer Folgerichtigkeit nur die Reaktion gestärkt. Bekämpfen kann die Reaktion nur der, der die Freiheitsrechte der Demokratie anerkennt und sie nutzt, ohne sie zu mißbrauchen. Darum sagen wir: fort mit dem Belagerungszustand! Fort aber auch mit allem, was den Belagerungszustand wieder notwendig machen könnte. Der Winter mit seinen großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Entbehrungen ist gewiß für die Selbstdisziplin des Volkes eine harte Belastungsprobe. Das Volk aber muß zeigen, daß es zur Freiheit reif ist.

Toll und jeder Einsicht bar

Der Kampf, das Münchner Organ der U. S. P., brachte am Mittwoch den 12. November den folgenden Artikel:

„Es ist kein Zufall, daß gerade in den Augenblicken, da Haase auf dem Sterbebette lag, von der sogenannten Fünfzehnerkommission, dem überholten Vollzugsrat der Berliner U. S. P. und natürlich auch den anarcho-syndikalistischen Kommunisten, der tolle und jeder Einsicht bare Versuch unternommen wurde, den nunmehr schon Wochen währenden Berliner Metallarbeiterstreik in einen politischen Generalstreik zu verwandeln. Wenn es auch, und zwar nur zum Teil, unrichtig ist, diesen dornierten Versuch mit dem Gedenktag der russischen November-Revolution in Zusammenhang zu bringen, so zeigt doch die Reale dieses Versuchs, auch unter Berücksichtigung seiner eigentlichen Ursachenforschung der Delegiertenrechte — eine derartige Verkennung der objektiven und subjektiven Bedingungen eines solchen Streiks, daß es Zeit wird, über die Taktik der Berliner Genossen ein Wort zu reden, wenn nicht die ganze U. S. P. zum Gespött der Welt werden soll: gerade in dem Augenblick, da Haases führende Hand kalt geworden ist. Wir sagen es deutlich: Daß die Doktrinäre vom sogenannten Roten Vollzugsrat zu Berlin bis in die letzten Tage nicht freiwillig ihre tragikomische Wirtschaft beendeten und daß die Berliner U. S. P. sich bei jeder politischen Dummheit und Kinderei von den anarcho-syndikalistischen Kommunisten ins Schlepptau nehmen läßt, ist eine Schande für die Partei und ein für die Dauer unmöglicher Zustand. Diese Kritik ist objektiv auch von unsern Genossen der Berliner Gewerkschaftskommission, selbst von Richard Müller, mit vollem Rechte an dieser doktrinären und verbohrten Taktik geübt worden. Wenn unsre Partei nicht ihren Kredit im politischen Leben verlieren will, muß sie deutlich und rücksichtslos von ihr abrücken!

Wenn die Freiheit von einer objektiven, in den Dingen selbst liegenden Schuld spricht, so heißt das doch eine Blamage bemänteln, die einfach darin besteht, daß gewisse unbelehrbare Doktrinäre keinen Blick für die Dinge, wie sie sind, besitzen. Daß diese Leute nach länger den politischen Kurs unsrer Partei bestimmen sollen, geht nicht länger an. Wir müssen uns endlich einmal Rechenschaft ablegen von den objektiven Vorgängen der Welt, und unsre politischen Methoden danach einrichten. Wenn wir nicht rechtzeitig die ökonomische Natur dieser objektiven Vorgänge erkennen, werden wir noch mehr solcher Blamagen erleben und der Fluch der Lächerlichkeit wird uns in den Augen der Massen töten.

Dies sei ein kurzes, aber ernstes Wort der Besinnung."

Dieser schönen Selbstbezichtigung ist hinzuzufügen, daß die Genossen der Sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaftsführer von der U. S. P. mit Einschluß der Freiheit als Verräter und Schurken beschimpft wurden, weil sie sich der „tollen und jeder Einsicht baren" Generalstreikhetze entgegenstemmten. Unser alter verdienter Genosse Molkenbuhr wurde mit Kübeln Jauche begossen und als Lügner beschimpft, weil er veröffentlicht hat, wie die Müller und Genossen nicht öffentlich über die „politische Dummheit und Kinderei" urteilten. Die geschmähten Mehrheitssozialisten also haben die Arbeiterschaft und Berlin vor einem Experiment der Tollheit und Borniertheit bewahrt, auf der U. S. P. aber bleibt die Schande und der Fluch der Lächerlichkeit sitzen.

D'Annunzios Eroberungspläne

Wie das Pferd der Hafer, so sticht D'Annunzio scheinbar der Lorbeer. Immer kühner werden seine Gedanken, und er träumt jetzt von Ländereinnahmen, die fast an die Höhe seiner früheren Geldausgaben heranreichen. Das dalmatinische Pressebureau meldet aus Spalato: D'Annunzio beabsichtigt, sich ganz Dalmatiens zu bemächtigen. Die italienischen Blätter in Zara veröffentlichen ohne Vorbehalt die Angaben über die Stärke seiner Truppen, die für Spalato bestimmt seien. Dalmatien erwartet von der Belgrader Regierung energisches Auftreten, um den Einmarsch der Italiener in das unbesetzte südslawische Gebiet abzuschlagen.

Das Schuldkonto der Goltz u. Ko.

Berlin, 24. November. Der diplomatische Mitarbeiter der Deutschen Allg. Ztg. stellt fest:

Wir stehen im Begriffe, das baltische Abenteuer zu liquidieren. Es wird Sache der Regierung sein, der sich hier anspinnenden Legende innerpolitisch entgegenzutreten, als würden hier verdiente Männer schlecht behandelt. Die Führer dieser Abenteurer haben monatelang das Deutsche Reich in die unerhörtesten Gefahren gestürzt.

Der Verfasser nennt die Ostseeblockade, die Gefährdung der Lebensmittelsendungen und der Kredite, das mangelnde Entgegenkommen in der Kriegsgefangenenfrage sowie die letzte Note der Entente, verlangt die Stellung der Haupträdelsführer vor ein Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Meuterei und schließt: Keinen Mann und keine Patrone mehr fürs Baltikum! Die landsmännische Hilfe und das Gefühl des Mitleids dürfen im Interesse des Volkes erst diesseits der Grenze zu Worte kommen.

•

Der Kampf um Tauroggen

Berlin, 24. November. Wie die Tilsiter Allgemeine Zeitung über die Einnahme Tauroggens durch die Litauer erfährt, bestand die gesamte deutsche Besatzung Tauroggens aus acht Gendarmen und Feldpolizeibeamten, die sich 1½ Stunden lang gegen 900 Litauer heldenmütig verteidigten.

•

Die nordrussische Republik in Nöten

Die nordrussische Republik befindet sich, wie angelangte Berichte besagen, in schwerer Notlage und soll von Serbien die Erlaubnis erbeten haben, 1000 serbische Soldaten im Murmangebiet zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung zurückbehalten zu können, was Serbien angeblich genehmigt habe.

Die Frauen und die revolutionären Errungenschaften

Von Kurt Heilbut.

Das erste Jahr nach der Revolution des 9. November ist verflossen. Vieles ist in diesem Jahre neugestaltet, vieles ist auch nicht erfüllt worden von unsern Hoffnungen und Erwartungen.

Die wichtigste und für die Zukunft bedeutsamste revolutionäre Errungenschaft sehe ich in dem Eintritt der Frau in das politische Leben. Gewiß: die Beseitigung der Monarchie, der Sturz der Junkerherrschaft, die Errichtung der Demokratie, das sind große, gewaltige Errungenschaften. Aber wie einst das Aufkommen des Privateigentums die Herrschaft des Mannes und die Beseitigung des Mutterrechts zur Folge hatten, so wird die Herrschaft des Mannes — die also auf das innigste mit der Herrschaft des Privateigentums verknüpft ist — erst mit dieser beseitigt werden können.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Anfänge der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, die wir jetzt auch in Deutschland erleben, als ein Zeichen erkennt, daß die Herrschaft des Privateigentums in ihren Grundfesten erschüttert ist. Gerade die Revolution hat ja die schwerste Bresche gelegt in die Mauer, die die Frau bisher von Recht und Freiheit trennte.

Frauenrecht und Sozialismus sind — wie schon Bebel überzeugend klarlegte — zwei Triebkräfte, die bestimmt sind, miteinander und füreinander zu wirken. Von diesem Gesichtspunkt aus — und nicht nur aus Gerechtigkeitsgefühl — verlangen wir die Gleichberechtigung der Frau im neuen Deutschland. Erwarten wir von ihr eine Umwälzung von Recht, Sitte, Gesetz, Ehe, Liebe, Religion, Politik und Völkerleben. „Gleiche Rechte für Mann und Frau!" verkündete die Novemberrevolution. Damit wurde zum erstenmal in Deutschland öffentlich, das heißt von Staats wegen, erklärt, daß in Zukunft Mann und Frau nicht mehr mit zweierlei Maß gemessen werden sollen. Daß die Ungleichheit der Geschlechter in Recht und Gesetz, daß die Klassenscheidung nach dem Geschlecht aufgehoben wird.

Mit dem 9. November erhielt die Frau das Wahlrecht auf der gleichen Grundlage wie der Mann. Weiter brachte das erste Jahr nach der Revolution den Frauen vor allem einen erfreulichen und — im Verhältnis zu unsern traurigen Finanzen — weitgehenden Ausbau der Mutterschaftsfürsorge. Außerdem fielen alle Einschränkungen gegen die Zulassung der Frau zu den öffentlichen Aemtern und die Sonderbestimmungen über die weiblichen Beamten (Eheverbot). Das ist ein verheißungsvoller Anfang. Um so mehr, wenn man bedenkt, daß wir keine sozialistische Mehrheit haben, und daß die bürgerlichen Parteien ihrer alten Abneigung gegen die politische Betätigung der Frau treu blieben und vielen Fortschritt auch in dieser Hinsicht hartnäckigen Widerstand entgegensetzten.

So wurde den Frauen der Anspruch auf „gleiche Rechte und Pflichten" nicht als etwas Selbstverständliches gewährt, sondern nur „grundsätzlich". Das heißt, in einzelnen Fällen kann man ruhig von dem gleichen Recht abweichen, ohne gegen das Gesetz zu verstoßen. Und die unehelichen Mütter, die unehelichen Kinder stehen immer noch unter Ausnahmerecht. Aber der Anfang der Gleichberechtigung ist gemacht. Und so gern die reaktionären Parteien es auch möchten: sie sollen der Frau das Wahlrecht nicht wieder nehmen können. Denn wenn die Frau auch heute viel reaktionärer wählt als der Mann, infolge ihrer politischen Unaufgeklärtheit, wenn also das Frauenwahlrecht heute zu unsern Ungunsten entscheidet, so wissen die bürgerlichen Reaktionäre doch ganz genau, daß mit dem Eintritt der Frau in die Politik ihr ganzes schönes Herrentum, ihre ganze bürgerliche „Moral" zum Teufel geht. Denn bürgerliche Moral ist nun einmal Herrenmoral — darum gibt es nichts zu deuteln.

Das Wort der Revolution von den „gleichen Rechten und Pflichten für Mann und Frau" darf kein schönes Versprechen bleiben! Wir dürfen auch nicht bei den schon errungenen Anfängen haltmachen! Sondern dieses Versprechen soll und muß voll und ganz erfüllt werden! An den Frauen ist es, die restlose Verwirklichung dieser revolutionären Errungenschaften zu beschleunigen. An dem Mann ist es, der Frau als Bruder im Kampf zur Seite zu stehen. Jeder einzelne muß es wissen: Es gibt keinen Sozialismus ohne die Frau. Nur Mann und Frau im gemeinsamen Kampf, in gemeinsamer Arbeit, werden die sozialistischen Ziele verwirklichen können.

Ihr Mädchen, Frauen und Mütter in den deutschen Landen: Die Revolution hat ein altes Unrecht beseitigt! Mit ihr zugleich ist die Morgenröte eurer Freiheit, die Verkünderin einer schöneren Zukunft, angebrochen!

Die Höhe der Reichseinkommensteuer

Nach den Berechnungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bringt die Reichseinkommensteuer folgende Steuerbelastung:

steuerpflichtiges Jahreseinkommen	Steuerbetrag	steuerpflichtiges Jahreseinkommen	Steuerbetrag
über 1 000 M.	100 M.	über 50 000 M.	15 450 M.
„ 2 000 „	210 „	„ 56 000 „	17 350 „
„ 3 000 „	330 „	„ 61 000 „	19 100 „
„ 4 000 „	460 „	„ 66 000 „	21 300 „
„ 5 000 „	600 „	„ 71 000 „	23 350 „
„ 6 000 „	750 „	„ 76 000 „	25 150 „
„ 7 000 „	910 „	„ 81 000 „	27 600 „
„ 8 000 „	1 080 „	„ 86 000 „	29 800 „
„ 9 000 „	1 260 „	„ 91 000 „	34 500 „
„ 10 000 „	1 450 „	„ 101 000 „	38 900 „
„ 11 000 „	1 650 „	„ 111 000 „	43 600 „
„ 12 000 „	1 860 „	„ 121 000 „	48 400 „
„ 13 000 „	2 080 „	„ 131 000 „	53 300 „
„ 14 000 „	2 310 „	„ 141 000 „	63 300 „
„ 15 000 „	2 550 „	„ 151 000 „	73 300 „
„ 17 000 „	3 050 „	„ 181 000 „	83 000 „
„ 19 000 „	3 570 „	„ 201 000 „	100 100 „
„ 21 000 „	4 110 „	„ 231 000 „	116 300 „
„ 23 000 „	4 670 „	„ 261 000 „	136 300 „
„ 25 000 „	5 250 „	„ 301 000 „	160 300 „
„ 28 000 „	6 150 „	„ 351 000 „	194 300 „
„ 31 000 „	7 080 „	„ 401 000 „	233 300 „
„ 34 000 „	8 040 „	„ 451 000 „	253 300 „
„ 37 000 „	9 030 „	„ 501 000	Einkommenbeträge werden mit
„ 40 000 „	10 050 „	50 Prozent besteuert.	
„ 43 000 „	11 500 „		
„ 50 000 „	13 600 „		

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19191124/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Steuerfrei bleibt jedes Einkommen unter 1000 M. Hierzu kommt jedoch für die zweite Person im gleichen Haushalt ein steuerfreier Betrag von 500 M., für jede weitere Person 400 M. Ein Ehepaar mit einem Kinde hat also 1800 M., mit 4 Kindern 3300 M steuerfreies Einkommen. Obwohl diese Regelung wesentlich sozialer ist als die bisherige, die bei der unteren Steuerstufe keine Rücksicht auf den Familienstand nahm, belastet sie das Existenzminimum doch noch ganz bedeutend. Wenn die geplante Lebensmittelwucher- und Preisstatistik erst einmal aufgemacht ist, wird sich zeigen, was heute schon jedes Kind weiß, daß eine einzelne Person in der Großstadt bei 2000 M. Einkommen bitteren Hunger leiden muß, für den sie dann noch Steuern zahlen darf.

Hier muß unbedingt ein Ausgleich geschaffen werden! Die Grenze der steuerlichen Erfassung darf nicht so weit unter dem Existenzminimum liegen, daß Rentenempfänger, Kriegsbeschädigte usw. davon betroffen werden. Mindestens nicht so lange, als ein Mensch mit mehreren Millionen Mark Jahreseinkommen noch 10 Proz. davon behalten kann.

Außer der Einkommensteuer wird noch eine Kapitalrentensteuer erhoben, für die bestimmte Staffeln in Betracht kommen.

Diese betragen u. a.:

	Proz.
Dividenden von Aktien, Kuxen usw.	20
Zinsen von Obligationen, Hypothekenschulden	10
Zinsen aus Sparkassen, Bankeinlagen	10
Zinsen aus ausländischen Kapitalanlagen	10

Polen Ostgaliziens Vormund

Haag, 24. November. Die New York Times erfahren aus Paris, daß der Oberste Rat nunmehr beschlossen hat, Polen die Vormundschaft über Ostgalizien auf die Dauer von 25 Jahren zuzuerkennen. Ursprünglich sollte die Kontrolle nur auf fünf Jahre bemessen werden.

Einer weiteren Pariser Information des Blattes zufolge wird der Oberste Rat demnächst an die dänische Regierung eine Note richten, in dem sie aufgefordert werden soll, eine Ausstellung derjenigen Personen in Schleswig einzureichen, welche die dänische Nationalität zu erlangen wünschen.

Bund sächsischer Eisenbahnbeamten

Dem Begrüßungsabend am Freitag, über den wir bereits berichtet haben, folgte eine geschäftliche Beratung. Es wurde berichtet, daß der Bund mehr als 14 000 Mitglieder in 18 Ortsverbänden zähle und die Finanzlage eine günstige sei. Bei der Beratung der Satzungen wurde als Name des Bundes Bund sächsischer Eisenbahnbeamter und deren Anwärter festgelegt. Damit sollte noch außen der Charakter dieser Organisation als Beamtengewerkschaft festgelegt werden. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige Leiter Walther wiedergewählt. Nach lebhafter Debatte über zahlreiche Anträge aus dem Lande wurde über die Demokratisierung der Verwaltung eine Entschließung angenommen worin es unter anderem heißt:

Der Bundestag des Bundes sächsischer Eisenbahnbeamter und deren Anwärter nimmt mit Befriedigung von dem Vorgehen des preußischen Eisenbahnministers Kenntnis, der sich bei der Demokratisierung der preußischen Eisenbahnverwaltung der Mithilfe mittlerer und unterer Eisenbahnbeamter, und zwar unter ausdrücklich zugestandener Mitwirkung der preußischen Eisenbahnbeamtengewerkschaft, bedient. Auch für den Bereich der sächsischen Staatsbahnen ist es [illegible] erforderlich, daß das gegenseitige Vertrauen von Eisenbahnverwaltung und Eisenbahnbeamtenschaft auf eine neue, den Verhältnissen im Volksstaat entsprechende Grundlage gestellt wird. Diese Grundlage kann auch in Sachsen nur geschaffen werden, wenn nach Leistungsfähigkeit und Charakter geeignete obere, mittlere und untere Beamte zu Dezernenten und Hilfsdezernenten und Dienststellenvorstehern berufen bzw. herangebildet werden.

Der Bundestag des Bundes sächsischer Eisenbahnbeamter fordert daher das Finanzministerium bzw. die Verwaltung der sächsischen Staatseisenbahnen auf, im Einvernehmen mit der Gewerkschaft (Bund sächsischer Eisenbahnbeamter und deren Anwärter) sofort die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.

Ferner wurde beschlossen, für die Durchführung von Vereinheitlichungsmaßnahmen, soweit sie Fragen des sächsischen Eisenbahnpersonals berühren, mit allen Mitteln einzutreten. Von der Regierung ist die bündige schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie den 1. Januar 1920 als Zeitpunkt für die Uebernahme preußischer Verhältnisse im Verwaltungswesen der Sächsischen Staatseisenbahnen grundsätzlich anerkennt, sowie daß bei der Verreichlichung keine Nachteile für die sächsischen Eisenbahnbeamten und deren Anwärter bei Uebernahme auf das Reich und in Zukunft eintreten.

Man sieht, die Eisenbahnbeamten treten jetzt mit ziemlich radikalen Forderungen hervor. Man scheint aber nicht viel danach zu fragen, ob sie sich mit dem Allgemeinwohl vertragen. Zur Zeit des alten Regimes nahm diese Vereinigung eine ganz andere Stellung ein. Unter der größeren Freiheit, die ihr unter dem neuen Regiment beschert worden ist, ist auch der Radikalismus dieser Eisenbahnbeamten-Vereinigung stark gewachsen.

Das ergab sich noch deutlicher in einer Eisenbahnbeamten-Versammlung im Tivoli in Dresden, in der der Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamter Funck stark für das Streikrecht der Eisenbahnbeamten eintrat und damit den allgemeinen Beifall der versammelten Eisenbahnbeamten fand. Unter dem alten Regime hat gerade der Teil der Beamten, der in dieser Organisation vereinigt ist, von solchen Forderungen nichts laut werden lassen, obwohl damals viel mehr Anlaß dazu vorgelegen hätte. Wenn der obengenannte Referent im übrigen betonte, daß auch bei den Eisenbahnern die Zeit der Sonderbündelei und des Partikularismus vorbei sein müßte, können wir ihm nur zustimmen. Besser wäre es freilich, wenn diese Erkenntnis schon früher bei den Eisenbahnbeamten aufgegangen wäre.

In dieser Versammlung wurde auch beschlossen, den Kampf gegen Wucher- und Schiebertum selbst aufzunehmen, da die Anordnungen der maßgebenden Stellen bisher versagt hätten. Es sollen überall zu Anfang oder Mitte Dezember öffentliche Versammlungen abgehalten werden, in denen zum Ausdruck kommen soll, daß die Eisenbahnbeamten den Kampf gegen Schieber mit allen Mitteln führen wollen. Ferner wurden u. a. noch nachstehende Entschließungen einstimmig angenommen:

Der vom 21. bis 23. November tagende, aus Mitgliedervertretern aller Landesteile Sachsens bestehende Bundestag des Bundes sächsischer Eisenbahnbeamter fordert nachdrücklichst, daß die Generaldirektion sofort vorläufige Richtlinien zur Bildung eines Zentralbeamtenrates erläßt, die Wahlen zu ihm sofort vornehmen läßt und sofort nach vollzogener Wahl den Zentralbeamtenrat einberuft.

Der vom 21. bis 23. November in Dresden stattgefundene erste Bundestag des Bundes sächsischer Eisenbahnbeamter legt mit Entrüstung Verwahrung ein gegen die ungleiche Behandlung der Staatsbeamten und staatlichen Arbeiter, die darin liegt, daß für die angebliche Unerfüllbarkeit von Beamtenwünschen, zum Beispiel Beseitigung der Ortsklassen, [illegible] bei Gewährung der Teuerungsbezüge, die finanzielle Unselbständigkeit Sachsens ins Feld geführt, während dieser Standpunkt bei Erfüllung von Arbeiterwünschen, zum Beispiel bei Gewährung der Beschaffungszulage, verlassen wird. Der Bundestag fordert entschieden, daß sich Sachsen bei der verlangten Neuregelung der Ausgleichsbeträge und Teuerungsbezüge sowie bei andern vorgebrachten Beamtenwünschen auf seine noch bestehende finanzielle Selbständigkeit besinnt.

Uns will scheinen, daß diese gegen die Arbeiterschaft gerichtete Kundgebung seltsam mit dem sonst zutage geförderten Radikalismus kontrastiert.

Deutsches Reich

Schwere Anklagen gegen Oberst Reinhardt

Maximilian Harden behauptet, Oberst Reinhardt sei dringend verdächtig, durch seinen leichtfertigen, unbedachten Befehl 29 junge Deutsche in grausamer Metzelei getötet zu haben. Marlohs Flucht sei auf Aufmunterung seiner Vorgesetzten hin erfolgt. Der Vorwärts sagt dazu, er habe keine Veranlassung, dem Ergebnis der bevorstehenden Gerichtsverhandlung vorzugreifen, fordert jedoch mit allem Nachdruck, daß Reinhardt daraufhin vernommen werde, ob er die ihm zur Last gelegten Aeußerungen tatsächlich getan und ob er oder einer seiner Untergebenen das Untersuchungsverfahren irgendwie beeinflußt habe.

Ludendorff als Politiker

Die Demokratische Partei-Korrespondenz untersucht in einem längeren Aufsatze das Auftreten Ludendorffs vor dem Untersuchungsausschuß und kommt dabei zu einem geradezu vernichtenden Urteil über den General als Mensch und Politiker:

Wer der Vernehmung des Generals Ludendorff vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß beigewohnt hat, schreibt das Parteiorgan, dem muß ein Licht darüber aufgegangen sein, warum Deutschland den Krieg verloren hat. Ein Mann, der so unfähig ist, andre Menschen ihre Beweggründe, ihr Fühlen und Denken zu begreifen, der all das, was er anordnet, für unfehlbar hält und der so wenig sein Temperament zu zügeln weiß, der muß trotz aller genialen strategischen Führerkunst eines Tages scheitern. Wer vor einem Gremium, wie dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, in Gegenwart so vieler Staatsmänner, Diplomaten, Abgeordneten, Vertreter der Presse und eines zahlreichen Publikums sich so wenig zu beherrschen vermag, der nach 3½ stündiger Verhandlung erklärt, auch nach mehrstündiger Pause nicht weiter verhandeln zu können, weil er zu erregt sei, von dem begreift man, daß er im Oktober 1918 den sofortigen Waffenstillstand verlangte, der dem Feinde eine Niederlage dokumentierte, die in Wirklichkeit so verzweifelt noch nicht war.

Aus Ludendorffs Erklärungen (zur Wilsonschen Friedensaktion) kann man schließen, fährt die Korrespondenz fort, daß er sich die Berichte (über Amerika) vorlegen ließ, die seine Meinung bestätigten, und daß er die nicht würdigte, welche ihm in seinem Gedankengang nicht paßten. Wie er denn überhaupt den Eindruck eines Mannes macht, der unfähig ist, sich in den Gedankengang eines andern zu versetzen. Wer die Dinge anders ansieht, wie er, ist ein Mann ohne Temperament, ein unsympathischer Mensch, ein Verbrecher. Ludendorff hat sich als Schüler von Clausewitz bekannt. Das ist für jeden Strategen selbstverständlich. Aber wenn er dessen Wort erklärte: Der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln, so hätte er auch des Clausewitzschen Wortes eingedenk sein sollen: daß sich die Kriegführung der politischen Leitung unterordnen müsse.

Neuernannte Reichs- und Staatskommissare. Zu Reichs- und Staatskommissaren für die Abwicklung und Ueberleitung in den abzutretenden Gebieten sind bestellt: 1. Oberregierungsrat Dr. Werner in Marienwerder für das an Polen abzutretende Gebiet des Kreises Marienwerder; 2. Regierungspräsident von Bülow in Bromberg für das an Polen abzutretende Gebiet des Regierungsbezirks Bromberg und Posen; 3. Regierungspräsident Dr. Jänicke in Breslau für die an Polen abzutretenden Gebiete des Kreises Guhrau, Groß-Wartenberg und Namslau; 4. Landrat Freiherr von Kirbach in Neidenburg für das an Polen abzutretende Gebiet des Kreises Neidenburg.

Letzte Telegramme

Eine russische Nationalversammlung?

(Eigene Drahtung.)

Aus Rotterdam wird berichtet: Meldungen aus Rußland besagen, daß die Bolschewiki eine Nationalversammlung einberufen wollen, um mit den gemäßigteren revolutionären Parteien in engere Fühlung zu kommen. Iswestija und Prawda besprechen die Bildung einer neuen Regierung, in der Tschernow und Kolsky sowie die Menschewiki Martow und Dan einen Sitz erhalten sollen. Das Programm sieht einen Friedensschluß mit Koltschak und Denikin vor.

Die bulgarischen Kriegstreiber

(Eigene Drahtung.)

Sofia, 24. November. Entsprechend den gefaßten Beschlüssen des bulgarischen Ministerrats sind in den letzten Tagen mehr als 200 politische Persönlichkeiten verhaftet worden, denen man die Schuld am Beitritt Bulgariens am Weltkrieg beilegt, darunter die meisten Mitglieder des Kabinetts Radoslawow und die Generale Protogerow und Bezow, ferner eine Anzahl Journalisten. Ebenso wird die Auslieferung des Zaren Ferdinand verlangt.

Antisemitische Kundgebungen

München, 23. November. Vor der Feldherrenhalle kam es mittags zu judenfeindlichen Kundgebungen einer größeren Menge, die hauptsächlich aus Studenten bestand. Die militärische Wache säuberte schließlich den Platz. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Kr. Sachsen

Am Dienstag und Mittwoch (Bußtag) fand in Dresden-Plauen eine Bezirksvertreter-Konferenz statt, die von allen maßgebenden Funktionären Sachsens besucht war. Aus dem Bericht des Kreisturnrats ist zu entnehmen, daß zur Zeit 512 Vereine mit rund 11 000 Mitgliedern bestehen. 46 frühere Vereine haben den Turnbetrieb noch nicht wieder aufgenommen. Ueber die jetzige Situation setzte eine sehr lebhafte Debatte ein, in der die Frage Neutralität und Parität einen breiten Raum einnahm. Die bisherigen Veranstaltungen haben einen befriedigenden Verlauf genommen. Die Ausgaben sind in der letzten Zeit ganz bedeutend in die Höhe geschnellt und halten den Einnahmen nicht die Wage. Die am 1. Juli aufgenommene Statistik wird die Unterlage geben, um geordnete Kassenverhältnisse herbeizuführen. Die Aussprache über die kräftig eingesetzte Spiel- und Sportbewegung zeigte das Einverständnis aller Anwesenden, daß der Fußballspielbewegung in allen Orten mehr Sympathie entgegengebracht werden muß; dabei wurde besonders hervorgehoben, daß noch viel Arbeiter aller Parteischattierungen sich im bürgerlichen Lager befinden, trotz der extremsten Widersprüche. Die Benutzung der aufklärenden Flugblätter des Bundes wird empfohlen. — Das im Mai d. J. gegründete „Mitteilungsblatt für Rasenspiele der Arbeiterturner Sachsens“ wird als Kreis-Publikationsorgan bestimmt; es erscheint wöchentlich. Jeder Verein ist verpflichtet, ein Exemplar zu abonnieren. Die Revisoren gaben eingehenden Bericht über die finanzielle Entwicklung und den Bestand der „Rasenspiele“, worauf eine Kommission für Erweiterung dieses Blattes gewählt wurde. Die bisher bestandenen Beschlüsse inbezug auf das frühere „Mitteilungsblatt für die Vereine“ wurden darauf außer Kraft gesetzt. — Die aufsteigende Turn- und Spielbewegung veranlaßte infolge Ueberlastung der bisher bestehenden acht Bezirksleitungen eine Neueinteilung des Kreises Sachsen in 13 Bezirke. Die Bezirke sind: 1. Leipzig, 2. Dresden, 3. Chemnitz, 4. Bautzen-Löbau, 5. Mittweida, 6. Reichenbach i. V., 7. Erzgebirge, 8. Plauen i. V., 9. Plauenscher Grund-Freiberg, 10. Leuben-Pirna-Sebnitz, 11. Meißen-Großenhain, 12. Zittau, 13. Limbach. Diese Bezirksabteilungen treten am 1. Januar 1920 in Kraft. An Veranstaltungen für 1920 wurden festgelegt: Kreisvorturnerturnen im August, Kreis-Turnerinnen-Lehrstunden an drei Orten Sachsens, Bezirksturnwarte- und Spielleiter-Konferenzen am Anfang des Jahres. Die Vorarbeiten zum 2. Kreisturnfest 1921 in Dresden sind begonnen. Zur Förderung der Staatslehrkurse, des Frauen- und des Kinderturnens, des Fortbildungsschulturnunterrichts und der Organisierung der Spielbewegung wurden geeignete Maßnahmen beraten. Die nächste Bezirksvertreter-Konferenz soll im Mai 1920 stattfinden.

Letzte lokale Nachrichten

Verbot öffentlicher Vorstellungen mit Einwirkungen von Hypnose usw. auf Menschen. Durch das Ministerium des Innern ist angeordnet worden, daß alle öffentlichen Vorstellungen, in denen mit Hypnose, Suggestion, Magnetismus und ähnlichen Methoden auf Menschen eingewirkt wird, zu verbieten sind. Dabei ist es gleichgültig, ob die Veranstalter solcher Vorführungen behaupten, daß sich ihre Versuchspersonen im Wachzustande befinden oder ob es sich um mitgeführte bezahlte Personen handelt. Die Maßnahme ist getroffen worden, weil in mehreren Fällen geistige Erkrankungen der Versuchspersonen als Folgeerscheinungen der vorgenommenen Experimente festgestellt worden sind. Natürlich haben nunmehr auch alle Ankündigungen derartiger Veranstaltungen zu unterbleiben. Diese sind vielfach auch unter andern Titeln (als Zaubervorstellungen, Fakirkünste, spiritistische oder antispiritistische, telepathische Phänomene) angekündigt worden; das ist ebenso unzulässig wie jede andre auf Täuschung des Publikums berechnete unwahre Ankündigung.

Polizeibericht

Mädchenhändler? Das Presseamt der Polizeidirektion teilt uns zu dem unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel mit daß es sich bei dem darin besprochenen Angebot nicht um einen verschleierten Mädchenhandel, auch nicht um ein unreelles Angebot gehandelt habe. Die von der Polizeidirektion sofort nach dem Erscheinen des Inserats aufgenommenen Erörterungen haben ergeben, daß der Verdacht einer strafbaren Handlung auf seiten der an dem Inserate Beteiligten in keiner Weise begründet ist.

Einbruch. In der Nacht zum 22. November 1919 ist aus einem Zigarrengeschäft in der Strehlener Straße ein größerer Posten Zigaretten gestohlen worden. In Frage kommen die Marken Oberstolz, Gradiz, Coppelia, Siebeneichen, Constantin, Salem Nr. 5, Pleo, Ramses, Elmas, Hänsom und Engeltiner. Bemerkt wird, daß die Marke Engeltiner sonst in keinem Geschäft in Dresden zu haben ist. Außer den Zigaretten haben die Diebe noch eine Schreibmaschine, Marke Erika, mitgenommen. Die Kriminalpolizei bittet um aufklärende Mitteilungen.

Ringelfahrer an der Arbeit. Am 23. November 1919, nachmittags, haben Diebe aus einer Wohnung in der Pirnaischen Straße, deren Inhaber abwesend war, Kleidungsstücke im Werte von 5000 M. gestohlen. Unter andern Sachen haben sie einen schwarzen Gehrock-Paletot, hinten mit zwei Knöpfen, einen schwarzen Paletot mit gesteppten Seidenfutter, einen Ulster aus gestreiftem Diagonal, einen dunkelgrünen Herbstmantel, einen Gummimantel aus Covercoatstoff und einen schwarzen Jackettanzug mitgenommen. Der Geschädigte hat für Wiederherbeischaffung der Sachen eine angemessene Belohnung zugesichert. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf und bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Elternloses Kind. Am 3. November 1919 hat eine hiesige Straßenbahnwagenführer-Ehefrau von einem Unbekannten einen etwa ein Jahr alten Knaben in vorläufige Pflege genommen. Der Unbekannte, der sich bis jetzt nicht wieder um sein Kind bekümmert hat, ist etwa 30 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, schlank. Er hat blasses Gesicht, dunklen Schnurrbart, war mit grauer Militärhose, blauem Jackett und Sportmütze bekleidet und trug einen Warenkasten auf dem Rücken, wie ihn Hausierer bei sich führen. In Begleitung des Unbekannten befand sich eine Frauensperson, die etwa 28 Jahre alt, 150 Zentimeter groß und mit grauem Rock und Jackett bekleidet war. Wer über die beiden Personen Auskunft geben kann, wolle sich beim Kriminalposten Löbtau, Tharandter Straße 5, melden.

Schleichhändler abgefaßt. Von der Kriminalpolizei konnten mehrere Zentner Weizenmehl beschlagnahmt werden, die ein hiesiger Arbeiter von einem Gutsbesitzer in Großröhrsdorf bezogen und auf dem Schleichhandelswege an hiesige Einwohner vertrieben hatte.

Gasvergiftung durch Unglücksfall. Am 23. November 1919 wurde der Arbeiter Hermann Friedrich Härtrampf, in Alt-Reick wohnhaft, tot in seiner Wohnung aufgefunden. Es liegt Unglücksfall durch Gasvergiftung vor.

Was bringt die Deutsche Spar-Prämienanleihe?

Jedes Jahr
M. 50.— Sparzinsen
für ein Stück von 1000 M.

Jedes Jahr
25 000 Bonusgewinne von
1000 Mark bis 4000 Mark

Jedes Jahr
5000 Gewinne gleich
50 000 000 Mark.

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften, Banken, Sparkassen u. Genossenschaften.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19191124/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Pieschen-Trachenberge-Trachau.

Donnerstag den 27. November, abends 7 Uhr, spricht Herr Lehrer Arzt im Wilden Mann in einer

Volks-Versammlung

über das zeitgemäße Thema

Sozialdemokratie und Kirche.

Anschließend freie Aussprache.

Parteigenossinnen und -genossen! Sorgt für einen massenhaften Besuch dieser Versammlung und betundet dadurch eure lebhaften Interessen an dieser brennenden Frage. Auch alle Kirchlichgesinnten sind ganz besonders eingeladen. [b 416]

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Bezirk Trachenberge.

Sparkasse Klotzsche

nimmt als Hinterlegungsstelle im Sinne des Gesetzes gegen die Kapitalflucht vom 31. Oktober 1919 Wertpapiere jeder Art

kostenlos

unter voller Haftung der Gemeinde in Verwahrung und Verwaltung. Geschäftszeit: 8—1 Uhr. [b 416]

B. D. B.

Dienstag, 25. Novbr., abds. 8 Uhr Hausfrauenbundsaal, Winckelmannstraße 4

Frau Dr. med. Stegemann

Bodenreform und Kultur.

Freie Aussprache. [b 421] Eintritt frei.

SARRASANI

Vorverkauf: Residenz-Kaufhaus

bietet die großen Sensationen

am **Mittwoch** in [b 425]

2 Vorstellungen

Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.

SARRASANI-TROCADERO

Die vornehmste Kleinkunststätte.

Damen-

Leib- u. -Monatsbinden

Spülkannen

sowie einzelne Bestandteile dazu.

Spritzen aller Art.

Richard Männich

Dresden-A.,

Hauptstraße 11.

Gasthof Wöltnitz.

Sonntag den 23. bis mit Sonnabend den 29. November, täglich (außer Mittwoch den 26. Nov.)

Auftreten von Oskar Junghähnels humoristischen Sängern

mit ihrem neuen großen Schlagerprogramm.

Anfang: Sonntag 6½ Uhr, wochentags 8½ Uhr. Alles Nähere Wochenplakatsäulen. Vorverkauf im Gasthof Wöltnitz. [b 392]

Vorzügliche eigene

Tee

-Mischungen

das Pfund 18 bis 20 Mark

H. E. Philipp

An der Kreuzkirche 2.

[b 3067]

Volksbuchhandlung der Dresdner Volkszeitung

Filialen: Wettinerplatz — Filialen:

Königsbrücker Straße — Gerokstraße — Schandauer Straße

Soeben erschien:

Die Reform der Gemeindegesetzgebung in Sachsen

Von

Edmund Fischer

Preis 1 Mark

Im Druck befindet sich:

Was ist bis heute im Volksstaate erreicht worden?

Von

Wilhelm Buck

Durch alle Austräger der Dresdner Volkszeitung zu beziehen

KAFFEEHAUS BLESCH

Mittwoch den 26. November

Großer Opernabend

mit bedeutend verstärktem Orchester unter Leitung des berühmten Wiener Kapellmeisters Klemens Kerschbaum

Als Einlagen:

Das beliebte musikalische Fröhtrio: Saxophon, Ideal, Schwungglocken und spanischer Bandurra-Virtuosen sowie der bekannte Hamburger Solobasslist Robert Erich mit seinen Opernarien.

Spielfolge wird noch bekanntgegeben. [b 265]

Zigaretten

aus reinen Tabaken in allen Preislagen von 6 bis 35 Pf.

empfiehlt **M. Bauer** [b 3]

Moritzstr. 6, Fernspr. 16 197 — Zinzendorfstr. 41, Fernspr. 17 [illegible]

Empfehle:

Meinen Rauchtabak, vorzüglich, Pfund 20 Mark.
Qualitäts-Zigarren von 70 Pf. an aufwärts.
Amerikanischer Plattenkautabak, Packe 30 Mark; Riegel 3 Mark.
Echt englischer Preßkautabak, Riegel 3 Mark (direkt Kleinhändler bei weitem).
Holländischer und amerikanischer Shagtabak.
Zigaretten mit Gold, 100 Stück 20 Mark.
Kentucky-Kautabak in Stangen und Rollen.
Dänischer Kautabak, Stange 55 Pf., 25 Orce-Paket 4 Mark.
Garantiert alles reine Tabakware.

ZIGARRENBORN

Dresden, Hoheinplatz 7 — Pirna, Dänische Str. 6, b. Grützheis Weinhdlg. Engros-Verkauf: Gartenstr. 40. [b 320]

Prunksaal Trachau

Goldenes Lamm

Bisher 10 und 15 — Leipziger Straße 220.

Jeden Sonntag und Dienstag

Feiner Ball.

Künstlerkapelle. Neueste Tänze. Tourenlam. M. Romilius. [b 122]

Flechten Wunden

„Vater-Philipp-Salbe". Preis 1.— und 5.50 M.; erhältlich in der Hofapotheke, Schloßstraße. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 159.

Rote Mühle HH Hammers Hotel

Dienstag den 25. November

Der grosse

Ballabend.

Herren 5 M. — Damen 3 M. [b 260]

Paradiesgarten

Endst. Linie 5 Dr.-Zschernitz Teleph. 27372

Bevorzugteste Tanzstätte Dresdens

Heute Montag 6 Uhr

vornehmes Ballfest

Tanz-Diele Blaues Paradies geöffnet!

Z bleibt Z — Z bleibt Z

Tanz-Palast Stadt Leipzig

Linien 10 und 15. [b 26]

Der große Montagsball.

Hervorragende Kapelle unter neuer Leitung. Hochmoderne Aufmachung und Betrieb in der

Fledermaus-Tanz-Diele.

Weinlogen und Bar.

Gasthof Stadt Leipzig

Leipziger Straße

Mittwoch den 26. November

Oskar Junghähnels humorist. Sänger und Schauspieler.

Anfang 6½ Uhr. Anfang 6½ Uhr. Vorverkauf Stadt Leipzig. [b 392]

Königshof-Theater.

b 3675 Täglich 7½ Uhr. — Fernsprecher 1815.

Neu! Heideröschen. Neu!

Volksoperette in 3 Akten. — Musik von H. Steffen

Stadt Leipzig

Leipziger Straße

Mittwoch den 26. November

Auftreten von Oskar Junghähne's humoristischen Sängern.

Anfang 6½ Uhr. Vorverkauf Stadt Leipzig.

Alles Nähere siehe Plakate. [b 392]

Quellen-Bücher für die Jugend.

Band 30 bis 50 Pf. Volksbuchhandlung.

Das

Zahnpulver

No 23

Die Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage!

In allen Drogerien, Apothek. und Parfümerien vorrätig.

Sanitäre

Artikel für Herren u. Damen

Mutterspritzen, Frauentropfen, Tee u. Pulver. Diskr. Versand. Preisl. grat.

Frau **Sidonie Freisleben**

nur im [b 3599]

Sanitätshaus Orient

Jüdenhof 3, Galerie-Str. (am Altmarkt).

Malerarbeiten, solide u. preisw. führt aus

B. Steglich, Stephanienstr. 41, 2. [m 195]

Kartoffel- und Obst-Horden

Kochkisten

Eierkisten

Otto Graichen

Trompeterstraße 15

Zentraltheater-Passage.

M. S. Lichtspiele

Moritzstraße

Der grosse Prachtfilm-Zyklus „Der Geheimbund, Die Spinnen"

hat mit seinem ersten fesselnden Abenteuer

Der goldene See

für Dresden seinen Anfang genommen. Infolge des sich täglich steigernden Zuspruches wird der erste Teil von Dienstag an auf acht Tage

verlängert.

Was an Pracht, Sensation und Szenerien aus bekannten und unbekannten Welten je im Film geboten wurde, vereinigt dieses Werk. [b 235]

Engl. Zigaretten

4 Mille M. 290.

Schweizer Stumpen

nur große Marken, Rauchware.

Echt dänischer Kautabak

im Paket M. 3.70.

Zigarren und garantiert reiner Rauchtabak

jeder Posten lieferbar, beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.

Agentur für Tabakindustrie

Neue Gasse 13 und Scharfenberger Straße 43. [b 3640]

Aepfel Achtung! Aepfel

Nur einige Tage!

1 Waggon (300 Zentner)

Prima Rambor-Renetten

à Zentner 95,00 M., 5 Pfd. 5,00 M.

Könneritzstrasse Nr. 17, parterre links.

Große Posten

Waren wieder eingetroffen. Unsere konkurrenzlos billigen Preise sichern dauernde Kundschaft.

Elegante **Kostümröcke** in allen Farben, Halbwolle und Wolle M. 65.—, 55.—, 38.— 30.—

Stoffreste, 140 breit Mantel- und Rockstoffe Meter von M. 16.

Schlafdecken, ca. [illegible] zum Verarbeiten f. Mäntel, Joppen, ferner als Fenster- und Türschutz gegen Kälte passend M. 27.50 24.50

Blusen (Wolle, Batist, Seide usw.), entzückende Neuheiten von M. 38.

Damenmäntel, hervorragende Qualitäten, in Wolle u. Plüsch, allermodernste Formen, [illegible] von M. 135.

Sportjacken, leichte, zarte Sachen, a. feinst. Wollst. v. M. 98.

Nur Scheffelstraße 17, I.

Birnberg & Co.

Möbel aller Art in echt und gemalt, in solider, geschmackvoller, neuzeitlicher Ausführung liefert billigst

Hildebrandt in Wilsdruff

Eigenes Tapezierer-Werkstatt. [w 136]

Hausfrauen!

Es gibt wieder Schuhputz

Nigrin

Friedensware

aus reinem Terpentinöl, die sofortigen Hochglanz gibt.

Diese Dosen sind am Banderol erkenntlich. [b 3]

Der Protest gegen die Reaktion

In einer geschlossenen Kundgebung gegen die reaktionären Kraftproben und für die Einigung des Proletariats gestalteten sich die Massenversammlungen, die am gestrigen Totensonntag in Groß-Dresden stattfanden. Für die Versammlungen war auf Anregung des Sozialdemokratischen Bezirksvorstandes ein Waffenstillstand mit den Unabhängigen geschlossen worden. Der Unabhängige Menke ging auf diesen Waffenstillstand ein, der in unsern Versammlungen streng gehalten, in sämtlichen unabhängigen Versammlungen aber durchbrochen wurde. Und bezeichnenderweise war es vor allem Menke, der als Redner in Hammers Hotel diese Vereinbarung mißbrauchte und damit von neuem bewies, daß es auf dieser Seite die Schuld einzelner Führer ist, wenn der Bruderkampf die Reihen des Proletariats schwächt, ein Bruderkampf, der zu beenden wäre, wenn dazu auf beiden Seiten der ehrliche Wille vorhanden wäre. Daß die Mehrheitssozialisten diesen Willen haben, ist mehr als einmal und gestern von neuem bewiesen worden. Daß der Einigungsgedanke die Arbeiterschaft, auch große Teile der unabhängigen Arbeiterschaft, beseelt, das kam in den gestrigen Versammlungen deutlich genug zum Ausdruck. Und die unabhängigen Führer, die aus der Bekämpfung der Bruderpartei parteipolitische Erfolge zu erzielen hoffen, verkennen das Gebot der Stunde in einer Kurzsichtigkeit, die sich letzten Endes nur wieder an der Arbeiterschaft rächen muß. Denn nur dieser Bruderkampf schwächt die Reihen des Proletariats, er allein gefährdet ernstlich die Errungenschaften der Revolution und er allein gibt der Reaktion die Hoffnung, sich über das zerrissene Proletariat hinweg wieder in den Sattel schwingen zu können. Nur dieser Bruderkampf gab der Reaktion den Mut zu jenen Kraftproben, denen der gestrige Protest galt. Hoffentlich beherzigt man diese Erkenntnis endlich einmal auch im unabhängigen Lager und tut auch dort das Nötige, um die geschlossene, einheitliche Front gegen rechts herzustellen, die allein einen festen Wall gegen eine Gegenrevolution bilden kann.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern sieben Versammlungen, die sämtlich gut besucht waren und in denen der Einigungswille stark zum Ausdruck kam. Im Odeum sprach Genosse Grötzsch. In der Debatte trat ein Kommunist auf, der das „Sündenregister" der mehrheitssozialistischen und unabhängigen Richtungen aufzurollen suchte. Der Vorsitzende hatte Mühe, ihm gegen den stürmischen Protest der Versammlung Gehör zu verschaffen.

Im Saale des Keglerheims, über dessen Bühne immer noch als Symbol schläfriger Gedankenlosigkeit die Inschrift „Heil dem Fürstenhause Wettin" prangt, sprach Genosse Böckel. In einer halbstündigen Debatte kam im wesentlichen nur die Zustimmung der Versammlung zu den Worten des Referenten zum Ausdruck.

Im Sächsischen Prinzen referierte Genosse Sindermann. Der Saal erwies sich als viel zu klein, um die zuströmenden Besucher zu fassen. In dieser Versammlung kam der Wille der Massen zur Einigung besonders stark zum Ausdruck. Ein Genosse forderte ein Mißtrauensvotum gegen Noske, mußte sich aber sagen lassen, daß man eine Einigung des Proletariats nicht mit Mißtrauensvoten beginne. Sämtliche Sprecher in der Debatte übten Kritik, aber erfreulicherweise nicht an den Führern, nicht an der Regierung, sondern an sich selbst, an den Genossen, die selbst Führer sein sollten.

Auch der Drei-Kaiser-Hof, wo Genosse Arzt sprach, war überfüllt. Und auch hier fand der Ruf zur Einigung demonstrativen Beifall. In der Debatte sprachen Redner der verschiedenen Richtungen, aus deren Ausführungen immer wieder herausklang, daß die Arbeiterschaft des Bruderzwistes müde ist und die Einigung verwirklicht sehen will.

Der Saal des Goldenen Lamms in Trachau war lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Genosse Kühn sprach. Von einer Debatte sah die Versammlung ab.

Der große Saal der Reichskrone war bis auf die Galerien hinauf voll besetzt; Genosse Eggert referierte. In der Debatte wollte ein Unabhängiger das „Sündenregister" der Mehrheitssozialisten aufrollen, fand aber keine Gegenliebe bei den Erschienenen. Der Wille zur Einigkeit der Arbeiterschaft gab sich in allen Zwischenrufen und Aeußerungen der Erschienenen kund. Auch ein Rumäne forderte in temperamentvoller Weise die Einigkeit. Zur Resolution wurde noch ein Zusatzantrag des Vorführers der Unabhängigen Lienicke angenommen, der die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Schutzhaft forderte.

In der Roten Schänke in Döhlen sprach Genosse Sachs. In der Debatte schilderte Genosse Kahmann seine persönlichen Eindrücke von den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses in Berlin. In allen Versammlungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Immer klarer enthüllt die deutschnationale und alldeutsch-militaristische Reaktion ihr Ziel, die Monarchie und die alte volksfeindliche Herrschaft einer reaktionären Minderheit wieder aufzurichten. In schamloser Demagogie werden die jetzigen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, unter denen das Volk leidet, und die nur eine Folge der Kriegsverbrechen jener reaktionären Parteien sind, der Republik und der Demokratie zur Last gelegt. Der Ludendorff-Hindenburg-Rummel in Berlin, jene antisemitischen Redandemonstrationen sind lediglich Vorspanndienste, um die Arbeiten des Untersuchungsausschusses in Berlin zu hintertreiben. Die Verbrechen der Annexionisten und Kriegstreiber sollen dadurch dem Volke verschwiegen bleiben. Die Versammelten stellen diesem Treiben gegenüber geschlossen hinter dem Bestreben der Reichsregierung, restlose Klarheit über die am Volke begangenen Verbrechen zu schaffen.

Die Versammelten fordern weiter von der sächsischen Regierung und den zuständigen Behörden, daß sie dem Treiben der deutschnationalen Gegenrevolutionäre im Freistaat Sachsen vorbeugend und mit aller zu Gebote stehenden Rücksichtslosigkeit und Schärfe entgegenarbeiten. Die Regierung wird in diesem Kampf, wenn sie ihn energisch aufnimmt, jede Unterstützung der arbeitenden Klasse finden.

Die Versammlung richtet aber auch an die gesamte Arbeiterschaft die erneute dringende Aufforderung, den Bruderkrieg, der lediglich die Reaktion stärkt, einzustellen, und sich zum Kampfe gegen monarchistische Treibereien und zur Sicherung der republikanischen Freiheiten einheitlich zusammenzuschließen.

•

In den Versammlungen der Unabhängigen verbanden die Referenten den Ruf nach der Einigung mit den üblichen Angriffen auf unsre Partei — ein Verfahren, nach dem die Einigung sicher nicht zustandekommen kann. Vor allem Menke, der in Hammers Hotel sprach, verfuhr nach diesem Rezept. Er schilderte zunächst sachlich den Kampf der kapitalistischen Gesellschaft, der bei Strafe ihres Unterganges von dieser geführt werden müsse und die sich daraus für das Proletariat ergebenden Konsequenzen, bis er auf einmal bei den „Schlechtigkeiten" Noskes und der Regierung angelangt war — das alte bekannte Lied. Kurz und gut, die verruchten Mehrheitssozialisten sind schuld an dem immer frecher werdenden Auftreten der bürgerlichen Reaktion. In der Debatte sprach außer einigen andern der bekannte Herr Goldberg. Thema: Regierung, Noske, Dresdner Volkszeitung. Die Unabhängigen waren trotzdem stolz auf die Sachlichkeit ihrer Versammlung. Eine Mehrheitssozialistin sagte ihnen aber, daß sie vom Verlauf ihrer Versammlung sehr enttäuscht sei. Sie habe geglaubt, daß die Versammlung einberufen sei, um gegen die bürgerliche Reaktion Front zu machen. Menke sei aber schließlich zu der üblichen Schimpferei auf die Regierung und auf die Dresdner Volkszeitung übergegangen. Man solle doch endlich aufhören, immer nur die Mehrheitssozialisten anzugreifen und solle mitarbeiten, daß alles besser werde. Solange wir uns noch so streiten, habe die bürgerliche Reaktion allen Grund, zu lachen. Man solle lieber gemeinsam den Kampf nach rechts aufnehmen. Die Versammelten bewiesen durch ihren Beifall, daß sie mit diesen Ausführungen durchaus einverstanden waren.

Auch Fleißner, der in der Musenhalle sprach, konnte sich die üblichen Angriffe auf unsre Partei nicht verkneifen, der er alle Schuld an den jetzigen Zuständen zuschob, während er behauptete, daß die Politik der U. S. P. allein die stets richtige gewesen sei und ist. Er forderte sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes, Beseitigung der Einwohnerwehr und Ablehnung jeder Koalition mit den Bürgerlichen. Heftige Vorwürfe erhob er gegen Scheidemann, Ebert und besonders Noske. Im zweiten Teil seines Referats forderte er aber zur Einigung des Proletariats auf. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. In der Debatte sprach zunächst ein Kommunist, der den Unterschied zwischen der U. S. P. und seiner Partei hervorhob und mit einer Aufforderung zur Einigung schloß. Auch die weiteren Redner sprachen im Sinne der Einheitsfront der Arbeiterbewegung. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

Im Deutschen Kaiser in Pieschen sprach der Unabhängige Rösch. Auch er zählte vor allem die „Sünden" der Mehrheitssozialisten auf und forderte als Voraussetzung einer Einigung das Rätesystem und die proletarische Diktatur. Ein Genosse unsrer Partei, der ihm sachlich und ruhig entgegentrat, wurde öfters durch großen Tumult unterbrochen, so daß der Vorsitzende wiederholt zur Ruhe mahnen mußte. Nachdem noch einige unabhängige Redner ihrem Aerger über die sozialistische Regierung Luft gemacht hatten, gab ein Redner, der aus der Versammlung im Goldnen Lamm kam, bekannt, daß dort der Genosse Kühn eine Debatte durch einen Schlußantrag „abgeschnitten" habe, worüber sich diese Versammlung mächtig „entrüstete". So nahm auch diese wie die andern unabhängigen Versammlungen einen Verlauf, der nicht sehr an den Einigungswillen der unabhängigen Führer und eines Teils ihrer Gefolgschaft glauben läßt. Auch die Versammlung im Sächsischen Wolf in Deuben, auf die wir morgen zurückkommen, bestärkte in ihrer Vorgeschichte und in ihrem Verlauf diesen Zweifel.

Sächsische Angelegenheiten

Landes- und Reichsfinanzen

Diese Frage behandelte der jetzige Finanzminister Nitzsche in einem Vortrage in der Hauptversammlung der Demokratischen Partei für Leipzig und führte dabei nach einem uns zugegangenen Berichte, nach dem er auf die Bedeutung des Wirtschaftslebens für die Finanzen hingewiesen hatte, auch folgendes aus:

Um mit wenigen Zahlen das Undurchführbare der Erzbergerschen Steuerpläne klarzulegen, sei nur auf die Reichseinkommensteuer hingewiesen. Der Gesamtbedarf für 1920 wird mit 24 Milliarden angegeben. Hiervon entfallen auf das Reich 17½ und auf die Einzelstaaten und Gemeinden 6½ Milliarden. Da dem Reich für seinen Anteil nur 7½ Milliarden zur Verfügung stehen, bleiben 10 Milliarden ungedeckt, die abgemindert werden sollen durch die Erträgnisse der Vermögensabgabe mit 2½ bis 3 Milliarden und dem Mehrertrag der Umsatzsteuer mit 3 Milliarden. Es bleibt für das Reich also ein Fehlbetrag von 5 Milliarden, wozu der Mehrbetrag der Länder und Gemeinden mit 3 Milliarden kommt, so daß noch ein Betrag von 8 Milliarden durch die Reichseinkommensteuer einzubringen wäre. Auf Sachsen würde ein Mehraufbringen von reichlich 600 Millionen kommen. Nun ist aber folgendes zu beobachten: Im Jahre 1913 hat der sächsische Staat 72 Millionen Staatssteuern erhoben. Im Jahre 1919 war der Bedarf des Staates bereits auf 232 Millionen gestiegen. Das bedeutet eine Steigerung von 222 Prozent. Bei den großen Einkommen der natürlichen Personen beträgt allein die Staatssteuer gegenwärtig 35 Prozent des Einkommens und bei den juristischen Personen 42 Prozent. Dazu kommen außer den Gemeindesteuern Vermögensabgabe, Notopfer usw. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Erträgnisse aus aufwerbenden Anlagen, es sei an die Eisenbahn gedacht, zurückgegangen sind, und daß unsre Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag überhaupt noch nicht bekannt sind. Ist nun jemand im Saale, der außer dem Herrn Reichsfinanzminister glaubt, daß es dem Freistaate Sachsen möglich ist, außer den Staats- und Gemeindesteuern, selbst wenn man nicht die Leistung des letzten Jahres annimmt, noch weitere 600 Millionen Steuern herauszuholen? Wenn es dem Reichsfinanzministerium wirklich gelingen sollte, die Steuerfassade des Reiches notdürftig herzustellen, dann wird hierdurch ein ganz falscher Eindruck nach außen erweckt; es muß eine falsche Vorstellung über unsre finanzielle Leistungsfähigkeit Platz greifen, weil das grenzenlose finanzielle Elend der Einzelstaaten und Gemeinden von unsern Gegnern nicht gesehen wird, sondern nur die Finanzlage des Reiches als Maßstab für unsre Leistungsfähigkeit in Frage kommen wird. Bei allem Verständnis für die finanzielle Lage des Reiches muß doch gesagt werden, daß der eingeschlagene Weg falsch ist, und es muß verlangt werden, daß andre Mittel und Wege ins Auge gefaßt werden. Ich habe die Absicht, für den Freistaat Sachsen eine aktive Finanzpolitik zu treiben, mit dem Gehen- und Geschehenlassen muß es vorbei sein. Es ist aber nicht möglich, einen Plan aufzustellen, solange das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche nicht festgelegt ist. Wir haben in Sachsen 1½ Milliarden Schulden; dem stehen gewiß entsprechende Vermögenswerte gegenüber. Wenn wir aber einen Teil des Rückgrates unsrer Finanzwirtschaft, die Eisenbahn, an das Reich übergeben müssen, dann darf unser Land steuerlich nicht so ausgesaugt werden, daß für uns selbst nichts bleibt. Auch Steuern haben ihre

---

8

Bilal

Erzählung aus dem Gebirgskriege von Joseph Luitpold

Jungwirt brach ab und schwieg. Er sah Peter Toca prüfend ins Antlitz. Er forschte in dessen Zügen, ob darin kein Lächeln des Spottes, kein Erstaunen des Mißverstehens zu entdecken wäre. Er fand aber nur gleichgestimmten Ernst und herzverwandtes Mitgefühl.

„Sprich! Sprich!" drängte Toca. „Du findest keinen, der dir aufmerksamer zuhören wird als ich. Keinen! Keinen!"

„Schauen Sie!" sagte nun der Posten im Schneemantel.

„Schauen Sie — das Licht des Scheinwerfers dort — es gleitet und verlischt — aber es hat mitgeholfen, die Wirklichkeit zu offenbaren — es gleitet und verlischt — aber es hat die Wahrheit, die Entdeckung der Wahrheit gefördert — aber wir — Ich bin in Zivil Buchdrucker — in Zivil habe ich meine Bedeutung — bin in Vereinen — mache Bewegungen mit — bin wie das Licht des Scheinwerfers dort — gleite — und verlösche — aber helfe mit, die Wirklichkeit zu erkennen, die Wahrheit zu entdecken — in Zivil, ja — aber hier? — jetzt oder doch noch heute Nacht — spätestens morgen — gewiß in wenigen Stunden — da kommt das Unabwendbare über uns — da zerreißt der Boden unter unsern Füßen — da werden wir mit ihm zerrissen und zerstückelt. — Aber — nicht von dem da will ich sprechen — nein, davon nicht — etwas anders quält mich viel hundertmal mehr — wenn es uns so ergehen wird, wie es kommt — da möchte ich wissen, so damit alles einfach erledigt ist — Wissen Sie — nicht an einen Himmel über uns — nicht an eine Hölle unter uns — nicht an die Tränen meiner Mutter — nicht denke ich dabei — nicht an mein armes, liebes Mädel daheim —, sondern mehr, wie soll ich das benennen, mehr allgemein — verstehen Sie mich? — Ich möchte wissen — ob man — später einmal — die Sieben von der Cima della Croce — einfach vergessen wird? — Bleibt gar keine Wirkung übrig? Gar keine Folge? — Nichts wird sich ändern?"

Peter Toca hörte in atemloser Erregung zu. Was ihn selbst an Empfindungen und Forderungen erfüllte, wovon er auf einsamem Hochgebirgsgipfel mit niemand noch gesprochen hatte, das hörte er jetzt von brüderlichem Mund.

Jungwirt aber formte, stockend, tastend, suchend, Frage um Frage:

„Der Mensch wird zu Tode gemartert auch nach uns? — durch alle Jahrtausende? — Durch alle. — Und die Toten, sie sind einfach tot? — Ohne Einfluß? — Ohne Geltung? — Man ruft sie nicht mehr zu Rate? — Sie bedeuten dem Leben nichts? — Nichts?"

Und als wollte er noch einmal das, was ihm am Herzen lag, kurz, in einem einzigen Satze zum Ausdruck bringen, wiederholte Jungwirt mit einem Tone, der keine Antwort verlangte, der nur aufrütteln und das Unmögliche der Wirklichkeit aufzeigen wollte, mit bebender Stimme die Worte: „Und die Toten sind einfach tot?"

Leuchtkugeln stiegen auf, grüne, rote Signallichter durchblitzten den Schneenebel. Der Scheinwerfer suchte das Gelände ab.

•

Toca saß wieder in der Kaverne an seinem kleinen Tisch neben der flackernden Kerze.

Vor ihm lagen die Entwürfe und Skizzen der vorangegangenen Stunde. Unter ihm surrte und surrte die Bohrmaschine. In ihm rief und schrie immer von neuem die Frage des Postens im Schneemantel: „Und die Toten sind einfach tot? Vergessen? Und die Lebenden werden weiter zu Tode gemartert? Durch alle Jahrtausende?"

Toca ahnte, daß sein Bilal-Bild das Erlebnis auch der letzten Stunde irgendwie zum Ausdruck bringen sollte. Neue Phantasie keimte in ihm. Er zeichnete weiter. Bilal im Sturm. Oben auf dem Turme mußte der Wind gegen den rufenden Knecht mit wilder Stärke anfahren. Das sollte an Bilals Stellung, an seiner ganzen Gestalt zu sehen sein.

Oder sollte er den Tod als Bilal darstellen? Hörten denn die Menschen auf das rufende Leben je? Nur der Ruf des Todes fand Gehorsam und Gehör. —

Profanter lag wach auf der Pritsche. Plötzlich erhob er sich. Was war das? Hatte sich sein Ohr nur getäuscht? War es durch das ewige Horchen übermüdet und versagte den Dienst? Er blickte rasch zu Toca hinüber, dann zu den schlafenden Kameraden. Nein, nein. Er mußte sich geirrt haben.

Profanter wollte sich eben beruhigt zurücklehnen, da hörte er ein jähes, schlangenhaftes, heißes Zischen.

Er schrie auf, die Kameraden sprangen von den Pritschen. Ein Krachen schmetterte von unten auf mit berstendem Gepolter donnernd gegen die Kaverne.

„Die Kerze! Die Kerze fällt!" rief Toca mit heiserer Stimme.

Sie war umgefallen und erloschen.

Die Sechs in der Kaverne erwarteten, der felsige Boden werde sich im nächsten Augenblick gesprengt öffnen und sie zerstückelt in das Nichts schleudern.

Schleich, der Mesner, kniete im Dunkeln nieder und begann bebend, aber mit feierlicher Stimme das „Vaterunser". Karlinger war auf der Pritsche liegen geblieben. „Aus!" murmelte und wiederholte er beständig. „Aus! — Aus!" Dem Wahnsinn ausgeliefert und preisgegeben, vom Wahnsinn umstellt und verschlungen. „Aus! — Aus!"

Skala weinte und rief nach seiner Mutter. „Matinka! — Matinka!"

Ziolhofer nahm seinen Rucksack und sagte: „Ich gehe ins Freie. Das ist ein Grab hier. Wenn ich sterbe, sollen Stern' über mir stehen. Ich sage euch, kommt mit!"

Skala sprang auf. „Ich gehe mit dir!"

Die beiden eilten ins Freie. —

Profanter war der Ruhigste. Er hatte längst mit allem Leben abgeschlossen. Seit der ersten Stunde, da er hatte Soldat werden müssen, stand ihm ein Ende voll Schrecklichkeit klar vor den Augen. Und dieses Ende schien ihm nur ein Zeugnis des Gerechtigkeitssinnes im Weltall zu sein. „Wer das Schwert ergreift, soll durch das Schwert zugrunde gehen." Er erwartete es. Er wollte es geradezu.

Peter Toca wiederholte in wildestem Erschrecken: „Die Kerze! Die Kerze fällt!"

Gleichnishaft, wie er alle Dinge sah, erschütterte ihn auch dieser Augenblick anders noch als alle seine Kameraden.

Nicht an sein eigenes Leben dachte er, nicht einmal an die grauenvolle Sekunde, die nun seine Kameraden zerfetzt und zerschmettert in die Lüfte sollte fliegen sehen — als das Bild all der namenlosen Greuel dieser Zeit und dieses Geschlechtes sprang das entsetzliche Erlebnis in sein Inneres.

Die Kerze sah er in der steinernen Gruft stürzen und erlöschen. Und das Ende einer Epoche war ihm offenbar. So fällt der Geist, flüsterte es in ihm, so fällt die Schönheit, die Seele, der Gott! Und ausgeworfen, fortgeschleudert und zerschmettert wird der Mensch, verraten und ermordet von der Niedertracht, die er in sich, über sich hat wachsen lassen.

Und die Kerze war gefallen. Für ewig gefallen. Nun kann man sterben, flüchten, beten, schweigen — alles fruchtlos. Der Geist ist gefallen und erloschen. Gott in der Kaverne tot. Niemand mehr, der das Licht herantrufen kann. Niemand. Niemand.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19191124/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewesen. Eine Verschlammung auf diesem Gebiete wird [illegible] wirken. Durch den Verlust der Eisenbahn und [illegible] werbenden Unternehmungen auf eine ganz andere [illegible] Sie müssen nach kaufmännischen Grundsätzen verwaltet werden. Es bleiben uns zwei Wege, um vorwärts zu kommen. Zunächst müssen wir sparen. Alle Ausgaben, die man vermeiden kann, sind [illegible] werden. Auf die ethische und moralische Hebung unseres Volkes [illegible] Aufgaben auf kulturellem Gebiete [illegible] das was notwendig ist, geschehen. [illegible] worden ist, wie das deutsche Volk, dann muß auch manches bleiben, was früher als eine Selbstverständlichkeit angesehen worden ist. Die zweite Pflicht ist, daß wir alle [illegible] arbeiten müssen. Es muß jedem einzelnen eingehämmert werden, daß er auch ein Maß von Verantwortlichkeit zu tragen hat.

Bei seinen weiteren Ausführungen bemerkte der sächsische Finanzminister auch, es gebe Parteien, die es sich dadurch leicht machen, daß sie sich auf die Kritik beschränkten. Das ist gewiß richtig. Wir neigen jedoch unter dem Eindruck, als ob Herr Nitzschke in Gefahr [illegible] gegenüber der Reichsfinanzpolitik in dieselbe Stellung zu geraten. Vor allem will es uns scheinen, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, trotz dem etwas überhasteten Gange der Dinge an den wichtigen Beratungen im Reichsfinanzministerium teilzunehmen. Dann würde er auch in der Lage gewesen sein, die Reichsfinanzlage durch vollständigere Angaben illustrieren zu können, als es ihm in Leipzig möglich war.

Arbeitslosenräte und Arbeitslose

Den Mitteilungen einer Korrespondenz zufolge hat die sächsische Regierung die Forderung der Erwerbslosen, daß den Erwerbslosenräten keine Arbeit zugewiesen werden dürfe, abgelehnt. Diese sogenannten Räte können als Vertreter der Erwerbslosen überhaupt nicht anerkannt werden, denn als deren Vertreter haben die Organisationen zu gelten. Nach derselben Korrespondenz sind in letzter Zeit wiederholt die Beobachtungen gemacht worden, daß die organisierten Arbeiter mit Eifer bemüht sind, Arbeit zu finden, aber andererseits ein Teil der Nichtorganisierten nicht in diesem Maße nach einer Arbeitsstelle strebe, weil sie als Händler usw., selbst als gewerbsmäßige Spieler nebenbei genug verdienen. Man hat neuerdings Personen aus allen Berufszweigen in die Arbeitsvermittlungsstellen berufen, weil sie am besten beurteilen können, ob jemand die in Frage kommende Arbeit übernehmen kann oder nicht. Diese Maßnahme hat sich bewährt und soll ausgebaut werden.

Diese Mitteilungen über die nichtorganisierten Arbeitslosen können nur vereinzelt zutreffen; denn es wird ja jetzt schon solchen Arbeitslosen, die ihnen zugewiesene, für sie geeignete Arbeit nicht annehmen, die Unterstützung entzogen. Wird diese Vorschrift sachgemäß gehandhabt, dann kann man solche Leute, die die Unterstützung in der angedeuteten Weise mißbrauchen, leicht aus den unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ausscheiden. Im übrigen darf bei Beurteilung der Erwerbslosenfürsorge niemals übersehen werden, daß bei weitem nicht für alle Arbeiter Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Die Arbeitswilligkeit kann noch so groß sein, es wird jetzt dennoch Tausenden von Arbeitern nicht möglich sein, lohnende Beschäftigung zu finden.

Unternehmergewinn und Ausfuhrzölle

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat sich gegen die von der Reichsregierung geplanten Ausfuhrzölle ausgesprochen, weil solche Zölle, die ohne Rücksicht auf Inlands- und Auslandspreise erhoben würden, den deutschen Wettbewerb im Auslande in wichtigen Artikeln schädigen würden. Der Vorstand des genannten Verbandes verlangt eine Kontrolle der Ausfuhrpreise durch die Industriefachverbände zusammen mit den Auslandshandelsstellen. Schließlich wird gefordert, daß vor Erlaß von Gesetzesmaßnahmen der Industrie Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zu vertreten. Die letztere Forderung ist gewiß berechtigt; doch wird man dabei nicht übersehen dürfen, daß die Unternehmer deshalb im allgemeinen keine Freunde der Ausfuhrzölle sein werden, weil dadurch ihre riesigen Valutagewinne bei der Warenausfuhr geschmälert werden.

Eine Landesstelle für Farbkunde

Vor einer größeren Versammlung, die Oberbürgermeister Blüher nach Dresden einberufen hatte, sprach Geh. Rat Dr. Ostwald über die Ergebnisse seiner Forschung über die Farben. Er betonte ihre Bedeutung 1. für das Gewerbe, wobei er sich schon auf eine Reihe von Erfolgen in der Kattunfärberei, in der Farbstoff- und in der Handschuhfabrikation sowie in der Modenindustrie berufen konnte; 2. für den Unterricht — die Farbenkunde ist erst durch Ostwalds Lehre lehrbar geworden, und dies ist schon in Stuttgart und Leipzig erprobt worden; 3. für das Kunstgewerbe und die Kunst. Nach diesen interessanten Ausführungen sprachen sich Vertreter der Regierung für Einrichtung einer Werkstelle für Farbenkunde aus, in der die Ostwaldschen Forschungen weiter ausgebaut werden sollen. Oberbürgermeister Blüher schlug vor, die Stelle für Farbenkunde in Dresden zu errichten und hierzu einen vorbereitenden Ausschuß einzusetzen. Demgemäß wurde beschlossen und sodann 25 Personen in diesen Ausschuß gewählt, darunter Geh. Rat Dr. Klien (Vorsitzender), Oberbürgermeister Blüher, Stadtverordneten-Vorsteher Nitzsche, Geh. Rat Dr. Ostwald, Direktor Pfeiffer, Geh. Schulrat Sieber, Professor Groß, Professor Pölzig, Direktor Dr. Paul Schmidt. Außerdem eine Anzahl Vertreter des Gewerbes und der Industrie.

Gefängnis für Schwarzschlachtungen

Die Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Fleischbewirtschaftung haben — namentlich in Gestalt von sogenannten Schwarzschlachtungen — einen Umfang angenommen, der die Fleischversorgung der Gesamtbevölkerung auf das schwerste gefährdet. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb durch Verordnung bestimmt, daß in allen Fällen verbotener Schlachtungen auf Gefängnis und Geldstrafe nebeneinander, nicht mehr wie bisher nur wahlweise auf die eine oder andre Strafart, zu erkennen ist.

Lößen. Wegen Nichtentfernung der monarchischen Bilder aus allen Räumen des Rathauses bleiben die unabhängigen Stadtverordneten hier den Sitzungen fern, weshalb diese vertagt werden mußten. Bei den Bildern soll es sich zum Teil um solche von künstlerischem und historischem Werte handeln. Die Unabhängigen fordern u. a. auch die Entfernung eines Bildes des Schwedenkönigs Gustav Adolf im Amtszimmer des Bürgermeisters.

Elsterberg. Wegen der Wahlen zum Schulvorstand ist hier zwischen dem Bürgermeister und dem Stadtverordnetenkollegium ein Konflikt ausgebrochen. Die Stadtverordneten wollten die Wahlen durch Mehrheitsbeschluß vornehmen und nicht auf dem Wege der Verhältniswahl. Hiergegen erhob der Bürgermeister Einspruch, der auch vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Plauen anerkannt worden ist. Es wurde die Aufstellung eines Ortsgesetzes angeordnet, nach dem für die genannten Wahlen die Verhältniswahl angewendet werden soll.

Stadt-Chronik

Das Dresdner Telephonelend

Wir berichteten gestern, daß die Sächsische Pressekonferenz einstimmig beschlossen habe, die in der letzten Sitzung der Stadtverordneten angeregte Verweigerung der Telephongebührenbezahlung zu unterstützen. Wir erfahren hierzu noch, daß bereits am vergangenen Freitag die Führer sämtlicher Stadtverordnetenfraktionen in einer gemeinschaftlichen Sitzung Stellung zu dieser Angelegenheit genommen haben. Es werden die schärfsten Maßnahmen vorbereitet, sofern der Rat im Reichspostamt kein Entgegenkommen findet. Eine entsprechende Aktion wird innerhalb der nächsten zwei Wochen im Stadtverordnetenkollegium eingeleitet.

Gedächtnisfeiern für die Gefallenen

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hatte am gestrigen Totensonntage die Angehörigen der gefallenen und der im Feld oder daheim gestorbenen Feldgrauen nach dem Volkswohlsaale zu einer schlichten Gedächtnisfeier eingeladen, die einen erhebenden Verlauf nahm. Eine ernste feierliche Stimmung lag über der nach Tausenden zählenden Trauerversammlung. Im Mittelpunkte der Feierlichkeit stand die Gedenkrede des Gauvorsitzenden Karl Kühle, der an die Schrecken und Opfer des Krieges erinnerte und lebhafte Bilder vom Auszug der Feldgrauen, von Kampf und Sieg, von den Leiden und Sterben vor dem Feind und dem qualvollsten Hinsiechen in den Lazaretten malte. Im Anschluß daran wies er auf die gegenwärtige trostlose Lage hin, in der sich die meisten Kriegshinterbliebenen befinden. Er bezeichnete es als höchste Aufgabe, Kriege für alle Zukunft zu vermeiden und einen Friedenszustand herbeizuführen, der allen Menschen die Möglichkeit gibt, ein freieres, glücklicher Dasein zu führen. Künstlerische Darbietungen des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Reißer und ernste Dichtungen, dem Charakter der Gedenkfeier angepaßt, wurden von Melitta Leithner vom Sächsischen Landestheater und von Eugen Auy vom früheren Oldenburger Hoftheater zum Vortrag gebracht und hinterließen einen tiefen Eindruck. Der Gesangverein Stradella unter Demmlers Leitung umrahmte die Feier mit stimmungvoll zu Gehör gebrachten Männerchören.

Eine stimmungsvolle Toten-Gedenkfeier fand am gestrigen Totensonntag auch in der Städtischen Feuerbestattungsanstalt in Tolkewitz statt. Sie wurde eröffnet von Hans Fährmanns Todeszug und Totenklage für Orgel. Franz Reiches Friedhofschor sang J. Bartens Pilger auf Erden (Text von Peter Cornelius) und begleitete auch das Sopran-Solo mit Chor aus Schumanns Paradies und Peri: Schlaf nun und ruhe in Träumen, das die Konzertsängerin Frau Marie Thieme äußerst zart vortrug. Diese sang auch noch innig das von R. Becker vertonte Wanderers Nachtlied von Goethe und Gebet an den Sonntag von W. Petzold, dem Organisten der Städtischen Bestattungsanstalt, der sein eignes Werk feinsinnig begleitete. Ganz ausgezeichnet und ergreifend kam Max Bruchs Kol nidrei für Cello (Herr Kammermusikus Schilling) und Orgel zum Vortrag.

Protest gegen die Beleuchtungsbeschränkung

Die Verfügung des Rats vom 20. November über die Beschränkungsvorschriften für die Beleuchtung der Einzelgeschäfte sowie die Beschränkung des Straßenbahnverkehrs war Gegenstand einer von der Arbeitsgemeinschaft Dresdner Einzelhandelsvereinigungen und dem Arbeitgeberverband für den Einzelhandel Groß-Dresdens gestern Sonntag nach dem kleinen Saale der Dresdner Kaufmannschaft einberufenen Versammlung. Nach Ansicht des Referenten Herrn Handelsrichter Kaufmann Hecht bedeute die Ratsverfügung eine schwere Schädigung des Einzelhandels, die sich besonders um die Weihnachtszeit sehr bemerkbar machen werde. Die Wirkung der Vorschriften würde für die Mehrzahl der Geschäftsinhaber katastrophal sein. Der Einzelhandel kenne die Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung sehr genau, könne es aber nicht länger dulden, daß Großhandel und Industrie in der Beleuchtungsfrage besser gestellt würden als er. Der Rat dürfe nicht über die Köpfe der Vertreter des Kleinhandels und der Handelskammer solche einschneidenden Verfügungen erlassen. Die Vertreter derselben müßten gehört werden; nur so sei es möglich, derartige Härten zu vermeiden.

In der anschließenden lebhaften Aussprache wurde auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen, die Geschäftsinhaber sollten ganz einfach ihre Läden und Schaufenster bis 6 Uhr erleuchten. Von andrer Seite wurde eine gleichmäßige Absperrung von Gas und Elektrizität von 10 Uhr abends oder der zwangsweise Einzug von Beleuchtungsapparaten in Geschäften, Kontoren und Wohnungen gefordert.

Den Ratsbeschluß verteidigte in längeren Ausführungen Herr Stadtbaurat Wahl. Er führte aus, daß der Rat an die vom Reichskohlenkommissar und vom Landeskohlenamte gegebenen Richtlinien gebunden sei. Man sei immer bemüht gewesen, die nötigen Kohlenmengen für die Licht- und Krafterzeugung zu erhalten und Verkehrs- und Beleuchtungsbeschränkungen zu vermeiden. Die in der Elbtalzentrale vorgekommenen Maschinendefekte und die in Gröba und Lauchhammer ausgebrochenen Streiks hätten die Kohlenreserven weit schneller als beabsichtigt aufgezehrt. Wenn die zugebilligten Kohlenmengen geliefert würden und keine Stromunterbrechungen eintreten, werde es möglich sein, vom 30. November bis zum Weihnachtsfeste die Laden- und Schaufensterbeleuchtung bis 6 Uhr abends zu gestatten.

Stadtv. Bösenberg versicherte, daß von seiten der Stadtverordneten alles geschehen sei, die Interessen der Ladeninhaber zu wahren. Man sei aber angesichts der Lage machtlos gewesen. Die in der Aussprache geäußerten Wünsche und Bedenken fanden in einer einstimmig angenommenen Entschließung ihren Niederschlag.

Geschworenengericht

Gemeingefährliche Machenschaften brachten den 24jährigen Maschinenschlosser Fritz Max R. auf die Anklagebank. Nach seiner Entlassung aus dem Heere war er in einer größeren Druckerei Dresdens als Maschinenschlosser angestellt. Da er sich aber mit seinem direkten Vorgesetzten nicht vertragen konnte, mußte er entlassen werden. Mit der Erwerbslosenunterstützung kam er nicht aus. Er verschaffte sich einen Ausweis als Kriminalbeamter und hielt bei einer Familie, die er von früher her kannte, eine Haussuchung, indem er angab, die Tochter der betreffenden Familie sei wegen Diebstahls angezeigt. Bei dieser Haussuchung beschlagnahmte er eine Boa und einen Muff. Er stellte eine Quittung mit falschem Namen als Kriminalbeamter aus. Gleichzeitig hatte er auch aus einem Schreibtischkasten unbemerkt drei Uhrketten, zwei Ringe und eine Brosche im Gesamtwerte von 177 M. und 250 M. Bargeld gestohlen. R. hatte sich nun wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugs, Diebstahls und Anmaßung eines öffentlichen Amtes vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte war geständig und will von einem Unbekannten zu der Tat verführt worden sein, von dem er auch den Ausweis erhalten habe. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde R. zu einem Jahr ein Monat Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Auf Meineid lautete die Anklage gegen die 25jährige Elektromonteursehefrau Marie Antonie Görlitzer. Die Geschworenen verneinten aber die Schuldfrage auf Meineid, worauf ihre Verurteilung wegen fahrlässigen Falscheides zu vier Monaten Gefängnis erfolgte.

Notleidende Kriegshinterbliebene sollen — wie das Reichsarbeitsministerium in Aussicht stellt — aus Reichsmitteln Beihilfen erhalten. Jedoch können diese nach den bestehenden Vorschriften nicht auf alle Hinterbliebene von Kriegsgefallenen ausgedehnt werden, sondern nur an diejenigen abgegeben werden, die wirklich Not leiden. Deshalb kann auch die Höhe der etwaigen Beihilfen nicht für alle gleich sein. In erster Linie sollen Witwen mit Kindern sowie Vollwaisen und Kinderlose, ältere oder kranke Witwen diese Beihilfe erhalten. Kriegshinterbliebene, die hiernach einen Anspruch auf Beihilfe zu haben glauben, wollen sich ungesäumt bei den örtlichen Fürsorgestellen unter Vorlegung der erforderlichen Papiere (Familienstammbuch, Sterbeurkunde, Einwohnermeldeschein und sämtliche Rentenbescheide) melden. Wann und in welchem Umfange die Verteilung erfolgt, wird noch bekanntgegeben werden.

Die Empfänger von Militärrenten und Hinterbliebenenbezügen, denen die Beträge nicht ins Haus gebracht werden, sowie von Unfall- und Invalidenrenten usw. werden auf die Notwendigkeit hingewiesen, ihre Bezüge bei den Postanstalten pünktlich an den festgesetzten Tagen abzuholen, und zwar die Militärrenten am 29. November, die Unfall- und Invalidenrenten usw. am 1. Dezember. Empfänger, die hierzu ausnahmsweise nicht in der Lage sind, werden dringend ersucht, ihre Bezüge wenigstens noch in der ersten Hälfte des Fälligkeitsmonats abzuheben. — Die Postämter 6 und 12 zahlen in diesem Monat die Heeresbezüge für Dezember schon vom 28. November an.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Mittwoch den 26. November, nachm. 5½ Uhr: Zweiter Vortrag des Genossen Edmund Fischer: Die Marxsche Theorie. Der Rednerkursus beginnt pünktlich 4 Uhr. Erscheinen aller Lehrergenossen zu beiden Veranstaltungen erforderlich.

Sozialdemokratischer Beamtenausschuß. Donnerstag den 27. November, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus, Zimmer 9, der dritte Vortrag des Genossen Edmund Fischer statt. Thema: Der reformistische Sozialismus. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Eingeführte Gäste willkommen.

Ueber Bodenreform und Kultur spricht Dienstag den 25. November, abends 8 Uhr, im Saale des Hausfrauenbundes, Winckelmannstraße 4, beim Hauptbahnhof, die bekannte Aerztin Dr. med. Stegemann. Danach Aussprache. Eintritt frei.

Der Allgemeine Mietbewohnerverein ladet zu einer Mitgliederversammlung am 27. November im Saale des Keglerheims, Ostra-Allee, ein und bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, E. V. Donnerstag den 27. November, nachmittags 3½ Uhr, im Saale des Hausfrauenbundes, Winckelmannstraße 7. Vorführung von Gymnastik, System Mensendieck, und Bewegungskunst, Ellen Petz, durch Frau von Dryganski und Schülerinnen; am Klavier: Fräulein Wulffius. Kasse (2,30 M.) an der Kasse. Mitglieder frei.

Sarrasani. Am Mittwoch findet wiederum eine Nachmittagsvorstellung statt, für die Kinder halbe Preise zahlen.

Vermischte Nachrichten. Tot aufgefunden wurde gestern in der elterlichen Wohnung, Ritterstraße 12, eine 21 Jahre alte Arbeiterin E. S., deren plötzlicher Tod noch unaufgeklärt blieb. — Aus Liebeskummer trank am Sonnabend in einem Hause des Crispiplatzes nach Feierabend ein 18 Jahre altes, in der Oppelstraße wohnhaftes Mädchen Kreosol, um sich zu vergiften. Es unternahm den Vergiftungsversuch, weil ihr Geliebter sich nicht zum verabredeten Stelldichein eingefunden hatte. Das junge Mädchen wurde der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt. — Einen weiteren Selbstmordversuch unternahm gestern in der Moltkestraße eine Gastwirtswitwe wegen Familienzwistes durch Erhängen. Auch diese Person wurde der genannten Anstalt überwiesen. — Mit Leuchtgas vergiften wollte sich gestern eine in der Großen Plauenschen Gasse wohnhafte 80 Jahre alte Kochesfrau. Sie wurde ohne Besinnung in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. — Ferner kamen gestern einige Gasunglücksfälle zur Anzeige. So fand man früh einen in der Zirkusstraße wohnhaften, 30 Jahre alten Kaufmann mit Leuchtgas betäubt vor. Nach langen Wiederbelebungsversuchen brachte man ihn in besinnungslosem Zustande nach dem Johannstädter Krankenhause. Weiter war Sonntag nachmittag in einem Hause der Güterbahnhofstraße eine 32 Jahre alte Arbeiterin durch ausgeströmtes Leuchtgas schwer erkrankt. Auch sie mußte ohne Bewußtsein nach dem Krankenhause befördert werden. — Eine große Ueberschwemmung war in der Nacht zum Sonntag an der Ecke der Elias- und Holbeinstraße entstanden, da ein großes Wasserrohr ein Leck erhalten hatte. Es mußten zwölf Schieber abgestellt und einige Straßen dort abgesperrt werden. — Einen Selbstmordversuch unternahm Sonntag abend gegen 9 Uhr in ihrer Wohnung Niederwaldstraße 28 ein 27jähriges Mädchen durch Einatmen von Leuchtgas. Nach 30 Minuten langem Inhalieren mit Sauerstoff wurde sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

Aus dem Dresdner Parteileben

5. Kreis. Frauen! Mittwoch den 26 November, 7½ Uhr, im Volkshaus Diskussionsabend. Das Erscheinen aller Genossinnen ist erwünscht.

Plauenscher Grund. Genosse Lehrer Arzt spricht am kommenden Mittwoch im Plauenschen Grund über das Thema: Kirche, Schule und Religionsunterricht. Da in letzter Zeit die Kirche lebhafte Agitation für den Religionsunterricht entfaltet hat, ist es doppelte Pflicht der Arbeiterschaft, in dieser Versammlung gegen die kirchlichen Bestrebungen Stellung zu nehmen.

Aus Dresdens Umgebung

Coschütz. Gemeinderatsbericht. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende die noch nachträglich eingegangenen Gesuche bzw. Anträge der Schutzmannschaft um Erhöhung ihres Bekleidungsgeldes, der Beamten und Angestellten um einen Vorschuß auf die Beschaffungsbeihilfe oder Gehaltsumrechnung sowie der beim Lebensmittelverkauf tätigen Frauen um Erhöhung ihrer Stundenlöhne zur Kenntnis. Sämtliche Gesuche wurden dem Finanzausschuß überwiesen. Beschlossen wurde, beim Schneeauswerfen die gleichen Löhne zu gewähren, wie sie die Gemeindearbeiter erhalten. Des weiteren wurde zustimmend Kenntnis genommen von der Gesamtabrechnung der Schleusenverlängerung in der Pölzschener Straße. Insgesamt sind 41 494 M. aufgewendet worden. — Die vom Steinsetzerbezirk beantragte Erhöhung der Gehilfenlöhne um 100 Prozent der Friedenspreise wurde auf 75 Prozent herabgesetzt und genehmigt. — Das der Gemeinde gehörige, in Flur Burgk liegende kleine Wasserwerk soll an Frau Rehnisch in Gittersee für das Höchstgebot von 1600 M. verkauft werden. — Das Ortsgesetz über die Neuwahlen der Gemeindeältesten wurde in zweiter Lesung angenommen. — Des weiteren beschloß man den Ankauf von drei Oberstufenbrauten. — Es soll versucht werden, Hafer einzukaufen, um daraus Lebensmittel herstellen zu lassen. — Von der Anschaffung einer Motorspritze wurde Abstand genommen. — Des weiteren bewilligte der Gemeinderat die auf Grund der Reichsverordnung festgesetzte Winterbeihilfe an die Erwerbslosen in voller Höhe. — Sämtliche hiesigen, zur Entlassung kommenden Kriegsgefangenen sollen, wenn sie erwerbsunfähig sind, die Erwerbslosen-Unterstützungssätze in voller Höhe erhalten. — Genossin Fröhlich beantragte, Schritte zu unternehmen, um der Einwohnerschaft aus Heeresbeständen Wäsche, Kleidungsstücke und Schuhe zur Verfügung stellen zu können. Man beschloß dementsprechend. — Auf Anregung des Genossen Härtwig soll die Oeffentlichkeit gebeten werden, ihr Augenmerk auf die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Beschädigungen der elektrischen Straßenlampen zu richten und eventuell Anzeige zu erstatten. — Auf Anfrage erteilte der Vorsitzende Auskunft über die in einer hiesigen Ziegelei seitens einer Dresdner Firma vorgenommene Trocknung von Käse. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß es sich nicht um Wiederherstellung von verdorbenem Käse zum Weiterverkauf handelt, sondern um Zuführung desselben zu Düngungszwecken. Jedenfalls wird dafür gesorgt werden, daß in Zukunft derartige die Umgebung belästigende Arbeiten unterbleiben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19191124/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung

Die Vorgänge in den Dresdner Lichtspielhäusern

Am 22. November erteilte der [illegible] der Lichtspielhäuser [illegible] den Dresdner [illegible]. Die beteiligten [illegible] gaben in [illegible] Ausdruck, [illegible] als der Redner auf das Gebaren einzelner Theaterbesitzer hinwies. Er führte aus: Nachdem der Arbeitgeberverband durch eine Vertragskommission mit uns den Tarifvertrag [illegible] abschloß, zeigte es sich, daß der Arbeitgeberverband [illegible], seine Mitglieder restlos zur Erfüllung des Abkommens anzuhalten. Ein Theaterbesitzer zahlte z. B. einer Angestellten in sieben Wochen 101 M., ein anderer einem Angestellten 100 M. und 200 M. zu wenig Lohn. Durch das Eingreifen der Verbandsleitung wurden diese Fälle zumeist erledigt. Lebhafte Entrüstung löste die Mitteilung aus, daß zwei dieser Arbeitgeber Vertragskommissionsmitglieder waren. Nach der am 16. November eingetretenen Betriebsbeschränkung wurden trotz diesen Vorfällen wieder Verhandlungen geführt, um für das gesamte Personal eine einheitliche Regelung durchzuführen. Es kam auch eine Einigung zustande, wonach Entlassungen und Lohnkürzungen nicht vorgenommen werden sollten. Zu gleicher Zeit erhöhten die Dresdner Lichtspieltheater wieder einmal die Eintrittspreise. Die Versammlung der Arbeitgeber lehnte aber die Vereinbarung ab und wählte eine andre Kommission. Diese Kommission will nun alles Vereinbarte wieder umwerfen. In einem Schreiben an die Verbandsleitung erklären die Herren, keine Ursache zu haben, mit der Verbandsleitung über das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft fernerhin zu verhandeln. Aus allen diesem ist zu ersehen, daß für die Herren Lichtspieltheaterbesitzer immer wieder nur das eigene „Ich" in Frage kommt. Die Mitglieder des Lichtspieltheaterbesitzerverbandes hatten schon immer mit Herrn Philippsohn, Besitzer der Vaterlandslichtspiele, wegen seiner Reklame Streit. Nun ist dieser Herr Kommissionsmitglied und erklärt seinen Angestellten, mit dem Verband habe er nichts mehr zu tun. Die Herren Gierth, Olympia, und Pinterbauer, Kammerlichtspiele, die auch erst durch die Signalisierung zur Anerkennung der eigenen Verbandsbeschlüsse gezwungen werden mußten, stehen nun mit der Inhaberin Frl. Mühle, Scheffelstraße, die immer nur die Hälfte des Tariflohnes zahlte und nie die gesetzlichen Verordnungen beachtet, in so der Eintracht zusammen, um Mittel und Wege zu finden, die Angestellten aus den Organisationen herauszubringen.

In der lebhaften Debatte bekundeten die Angestellten den festen Willen, einmütig zu ihren Organisationen zu stehen und sich durch keine Treibereien irremachen zu lassen. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, bis zum Ablauf des Tarifes von den Bedingungen nichts nehmen zu lassen. Der auf sofortige Arbeitseinstellung gestellte Antrag wurde auf Wunsch des Kollegen Richter zurückgestellt. Die Leitungen des Musiker- und Transportarbeiterverbandes werden die erteilte Vollmacht zur gegebenen Zeit anzuwenden wissen.

Die Lehren des Berliner Metallarbeiterstreiks

wurden am Freitag in einer Versammlung der der Sozialdemokratischen Partei angehörenden Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes in Berlin besprochen. Der Referent Habak hob hervor, daß von der Streikleitung außerordentlich fantastisch vorgegangen wurde. Kriegsbeschädigte mit über fünfzig Prozent Rente sollten nicht in den Streik einbezogen werden. Die Streikleitung habe hierauf vielfach nicht aufmerksam gemacht und die Folge hiervon sei, daß jetzt sehr viele Kriegsbeschädigte brotlos geworden seien. Das Verbandsstatut sei in vielen Fällen bei den Abstimmungen über den Eintritt in den Streik durchbrochen worden. In der Werkzeugmacherei der A. E.-G., Brunnenstraße, bei der Nationalen Automobilgesellschaft, bei Mix und Genest und bei der Maschinenfabrik [illegible] sei der Streik proklamiert worden, obgleich die Geheimabstimmungen eine Dreiviertel-Mehrheit, wie die Satzungen sie vorschreiben, nicht ergeben hätten. Die Fünfzehnerkommission sei ein [illegible] Gebilde. Ursprünglich war sie ein Schlichtungshauptausschuß von fünf Mitgliedern und zehn Stellvertretern. Erst nachträglich wurde dieser Verhandlungsausschuß mit allen möglichen Aufträgen [illegible] bedacht. Es bürgerte sich ein, daß jedes Mitglied bei seinem Fernbleiben irgendwelche Stellvertreter zu den Sitzungen sandte. Wenn es zur Rechenschaftslegung kommt, seien wohl kaum die Leute dieser Kommission mehr zu fassen. Die Kosten des Streiks betrugen 16,1 Millionen Mark aus der Vorstandskasse und 2,5 Millionen Mark aus der Lokalkasse, im ganzen also 20,6 Millionen Mark. Den Kollegen in den Betrieben müsse klar gemacht werden, wie unsinnig die in diesem Streik eingeschlagene Taktik war und welchen Wahnsinn man sich in dem Streik geleistet habe. — In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die Berliner Mitglieder durch das gewissenlose Spiel, das mit ihren Existenzen getrieben wurde, ruiniert und die Kassen des Gesamtverbandes geleert seien. Das bisher bestredigierte Gewerkschaftsorgan, die Metallarbeiter-Zeitung, sei zu einem Räteorgan herabgewürdigt. Gegen die Leiter des Streiks müsse der Ausschluß beantragt werden. Der frühere Berliner Bevollmächtigte Adolf Cohen führte aus, daß man nach dem Bericht sagen könne, daß der Streik lediglich für die Interessen der Kommunisten gewesen sei. Ihre Absichten, die Gewerkschaften zu ruinieren, habe man erfüllt und freie Bahn dem Syndikalismus geschaffen. Nur Lug, Trug, Feigheit, Heuchelei und Demagogie habe vorgeherrscht. Sachliche Arbeit werde nicht geleistet. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin sei heute kein Spiegelbild mehr von der Meinung der Mitglieder. Der Kampf gegen die unfähigen Organisationsverderber, die weiter nichts können, als mit dem politischen Kampf die Organisation zu sabotieren, müsse mit aller Entschiedenheit aufgenommen werden.

Briefkasten

F. H. 31. Sie müssen sich mit Einwohnerschein und Militärpapieren versehen, auf die Paßstelle der Polizeidirektion begeben.

E. D., Leubnitz-Neuostra. An der Behauptung, daß die Tochter des von Ihnen genannten Ministers in der Volkszeitung beschäftigt oder angestellt wäre, ist kein wahres Wort. Weder eine Tochter dieses, noch eines andern Ministers ist in der Volkszeitung beschäftigt.

M. Sch., Saalhausener Straße. Der eingesandte Artikel kann leider keine Aufnahme finden. Sie gehen dabei von falschen Voraussetzungen aus. Wollten wir ihn aufnehmen, müßten wir eine längere Klarstellung folgen lassen. Dazu fehlt es aber an Raum.

Th. St., Klotzsche. Sie werden gesehen haben, daß wir einen Teil Ihrer dankenswerten Zuwendung verwendet haben; mit den allgemeinen Bemerkungen gegen die Arsenalarbeiter läßt sich aber nichts anfangen, wenigstens nicht für eine Veröffentlichung.

R. R. 200. Ihr Verhalten war richtig und lobenswert. Ihre Anregungen bringen Sie am besten direkt beim Ministerium des Innern an.

R. J. B. (20 Pf.) Wenn Sie überzeugt sind, daß Ihr Sohn als Lehrling in dieser Fabrik nichts lernt, so wäre es das einfachste, ihm eine andre Lehrstelle zu beschaffen. Wenn Sie ihn in Güte nicht freibekommen, könnten Sie auf Auflösung des Lehrvertrags klagen.

G. D. 100. (20 Pf.) Wir raten Ihnen, sich an die Frauenklinik zu wenden. Dort erhalten Sie jede Auskunft über Bedingungen für die Hebammenausbildung.

A. Gr., Reisefelder Straße. Es wird unter den geschilderten Umständen das beste sein, wenn Sie sich nochmals an das Steueramt wenden.

Kriegsbeschädigte Bühlau. Falls der verstorbene Kriegsbeschädigte die einmalige Zuwendung von 50 M. nicht erhalten hat, so steht dieser Anspruch der Frau als Erbin zu. Wegen der weiteren Ansprüche empfiehlt es sich, Auskunft im Arbeitersekretariat, hier, Ritzenbergstraße 4, einzuholen.

[illegible]straße. K. W. Falls Sie einen eignen Haushalt führen, haben Sie Kohlengrundkarte und Haushaltungskarte, und zwar durch Ihren Vertrauensmann, zu erhalten.

M. K., Kunnersdorf. An der Elbe liegt nur eine Kette, und zwar von [illegible] bis Melnik. Diese Kette ist zirka 150 Kilometer lang. Die Schlepper weichen sich mittels einer kurzen Hilfskette aus.

Bücher und Zeitschriften

F. Muckle, **Die großen Sozialisten.** Leipzig 1919. B. G. Teubner (Aus Natur und Geisteswelt, Band 269 und 270). Preis je 1,90 M. und 40 Prozent Teuerungszuschlag.

Das vorliegende Werkchen, 1909 in erster Auflage unter dem Titel: Die Geschichte der sozialistischen Idee im 19. Jahrhundert erschienen, ist ganz vortrefflich, da der Verfasser, ein Sozialist, wenn auch kein Sozialdemokrat, allen besprochenen Personen, und so auch Marx, ihr volles Recht werden läßt. Darum kann es zur Lektüre nur empfohlen werden, denn die Geschichte des Sozialismus ist für die Arbeiterklasse ein politisches Bildungsmittel allerersten Ranges. Es ist zu bedauern, daß bisher keiner unserer anerkannten Parteitheoretiker dazu gekommen ist, etwas Aehnliches zu produzieren und wir in unserer Parteiliteratur nur Bruchstücke unserer eigenen Geschichte von verschiedenen Verfassern (Engels, Kautsky, Bebel, Bernstein, Mehring, Lux, Louis und andern) besitzen. Wohl hat 1910 eine österreichische Genossin, Elisabeth Luzzatto, eine Geschichte der sozialistischen Bewegungen und Systeme bis zum Jahre 1848 (bei Brand u. Co., Wien) herausgebracht, als ersten Band eines auf drei berechneten Werkes: Entwicklung und Wesen des Sozialismus (die Fortsetzung scheint nicht erschienen zu sein), doch fehlt darin Deutschland mit Weitling und den Kommunisten. Das Buch ist seinerzeit von Th. im Vorwärts einigermaßen anerkennend, von Radek in der Leipziger Volkszeitung als völlig oberflächlich und ungenügend sehr absprechend beurteilt worden — wir möchten eher letzterem zustimmen. Für den hochwichtigen Marxvorläufer St. Simon hat die Luzzatto von 444 nur drei Seiten übrig — Muckle widmet ihm und seinem Schüler Bazard (den jene übergeht) gegen 30. Sie kann Muckle also nicht ersetzen. — Eins muß hier gerügt werden. Wenn die Verleger die Bücherpreise heute erhöhen, so ist ihnen das gewiß nicht zu verdenken — wenn sie aber anerkannt gute Werke in neuen Auflagen auch noch kürzen, so muß dagegen Einspruch erhoben und das Publikum darauf aufmerksam gemacht werden. Das vorliegende Werk hatte 1909 157 und 182 Seiten, heute nur 131 und 128. Es haben nicht nur die Darstellungen der wenigbekannten, in einem populären Werk aber um so mehr zu erwähnenden Sozialisten Hall, Gray, Hodgskin, Thompson, Babeuf und Cabet, sondern auch viele Literaturangaben weichen müssen. Der Verfasser hätte sich zu diesen Beschneidungen nicht hergeben dürfen; jedenfalls ist es ganz unzulässig, die diesmalige, auch im Titel geänderte Ausgabe als „dritte Auflage" zu bezeichnen. be.

Gedankenübertragung, Wachsuggestion, Hypnose. Von Konrad Leitner. Leitner-Verlag, Lübeck, Oldenburg i. O., Leipzig. 242 Seiten. Preis geb. 10 M.

Quittung. Für die Kinderschutzkommission gingen ein: durch Seifert, Tanzkur Radfahrerbund, Abt. Cotta, 80 M. und 8,50 M.; durch Fr. Hänsel vom Vorstand des 5. Kreises (Sommerfest) 50 M. E. Hänsel.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz. Druck und Verlag: Kaden u. Komp., Dresden.

Tymians Thalia-Theater Anfang 7 Uhr
Täglich: „Jugendsünde".
Sonntags 2 Vorstellungen um 3 und 7 Uhr.

Leben · Wissen · Kunst

Ein Blick in die Werkstatt eines Soldatenrats

Im Baltikum herrscht ein tolles Tohuwabohu. Wer findet sich eigentlich in den sich täglich widersprechenden Meldungen noch zurecht? Niemand, der nur auf Zeitungsmeldungen angewiesen ist. Und doch muß man wissen, was dort seit der Revolution und vorher vorgegangen ist, um ein einigermaßen richtiges Urteil zu gewinnen.

Da ist denn zu begrüßen, daß just jetzt ein Buch erscheint*, das sowohl Aufklärung über das Werden des Konflikts im Osten, als auch über das so viel verlästerte Arbeiten unserer Soldatenräte bringt. Der Verfasser, der die Revolutionstage als Landsturmmann und Vorsitzender des Soldatenrats für Kurland in Mitau erlebte, schildert die Vorgänge, die im Baltikum ganz unabhängig von den Vorgängen der Heimat, zur Revolution geführt haben und läßt uns einen recht lehrreichen Blick tun in die Arbeitsstätte eines Soldatenrats. Das Buch enthält Dokumente aus der Gründerzeit der „Eisernen Division" im Baltikum und beweist damit, wie unrecht es von den [illegible] war, diese einzig zum Schutz der Nachhut, zur Sicherung des Abtransportes der 8. Armee errichtete Wehr eine „Weiße Garde" zu nennen, die angeblich dem Schutz der Baltenbarone diene. Später freilich, als der Soldatenrat fort war, als man an der Düna den neuen Kampf zur Sicherung der deutschen Grenzen begann, als abenteuerliche Führer sich dieser Truppe bemächtigten, wurde allmählich die „Eiserne" zu einer Art Weißer Garde, sehr gegen den Willen ihrer Gründer.

Interessant ist aus dem Buche dieses Landsturmmannes zu erfahren, daß die Revolution auch in Kurland ausbrach, obwohl die Militärkaste die Truppen dort oben durch Zensur, Abbau von [illegible] und andere Gewaltmaßnahmen von aller Fühlungnahme mit der Heimat abgeschnitten hatte. So lag der Explosionsstoff eben in der Luft. Die 18 Forderungen, die die Soldaten den Machthabern am 10. November überreichten, waren geboren ganz unabhängig von den Forderungen der Matrosen und der Kameraden im Reiche. Wenn sie trotzdem in manchem mit diesen übereinstimmen, so ist damit der Beweis erbracht, wie wenig die viel gelästerte Revolution künstlich gemacht, wie sehr sie dagegen geworden und begründet und — notwendig war.

Wer das Büchlein liest — der Verlag hat es vortrefflich ausgestattet und sogar im Zweifarbendruck erscheinen lassen, wohl weil es das erste seiner Art ist —, kommt zu der Ueberzeugung, daß das Lob, das den Soldatenräten in einigen Parlamenten aus berufenem Munde gespendet worden ist wirklich verdient ist. Zum erstenmal erfährt man etwas Zusammenhängendes über die ungemein vielseitige Arbeit der Soldatenräte, über ihre Erfolge und ihren Anteil an der Rettung des Vaterlandes in schwerster Zeit. Dieser Soldatenrat im besetzten Gebiet hat nicht nur, wie viele andere, ebenfalls dem Volke zahllose Millionen gerettet, er hat außerdem eine ganze Armee von fast 300 000 Mann vor dem Untergange bewahrt, indem er ihren Abtransport in die Heimat ermöglichte und sicherte. Eben dadurch sicherte, daß er die müden Landsturmleute, die nach 4monatiger Leidenszeit von der Sehnsucht nach der Heimat überwältigt und nicht mehr willens waren, noch fernerhin Wachen zu schieben und Offizieren ein glänzendes Etappenleben zu ermöglichen, durch die Gründung einer Freiwilligen-Armee ersetzte.

Besonders wertvoll ist das Buch ferner durch die Schilderung all der Sünden des alten Regimes, die unsre Soldatenräte in harter Arbeit wieder gut zu machen hatten. Um überhaupt arbeiten zu können, gab der Soldatenrat zuerst einmal, nachdem er die eigenen Kameraden befreit, der einheimischen Bevölkerung, den Letten, Esten, Liven und Deutschbalten, die Freiheit zu leben. Unter der brutalen Faust der Militärkaste hatten sie nur vegetiert. Jetzt gab ihnen der Soldatenrat Preßfreiheit, Rede-, Versammlungs- und Religionsfreiheit, befreite er sie von der Schamlosigkeit der Zensur, der Polizeiwillkür und der Spitzelherrschaft und machte zu Bürgern, was bisher nur Sklave der Militärkaste war. Und das alles während die Lenintruppen, die roten Horden der Bolschewisten vor den Toren standen, unsre Magazine und Waffendepots plünderten und unsre Landsleute ermordeten. Um erfolgreich arbeiten und den Abtransport seiner nach Hause drängenden Kameraden sicherstellen zu können, mußte er hier sogar mit bewaffneter Hand eingreifen, sich ein Freiwilligenheer schaffen, um nicht in Eis und Schnee Rußlands stehen bleiben zu müssen.

Wer ferner die Schilderung der Kleinarbeit dieses Soldatenrats liest, wer vernimmt, wie er die Lebensmittelversorgung regelte, die eiligen Offiziere zurückhielt und die eigenen Kameraden zum Aushalten ermunterte, wie er die Hamstervorräte der Offiziere den Kameraden zugute kommen ließ, die Bureaukratie und Schluderei bekämpfte und die Volksregierung der Heimat wirksam unterstützte, und mit alledem der Revolution und dem Sozialismus diente, der stimmt gern mit ein in das Lob, das erst letzthin der sächsische Ministerpräsident in der Volkskammer den Soldatenräten gespendet hat. Möchten doch recht viele Gegner dies Büchlein lesen, damit sie endlich zu einer vorurteilsloseren Beurteilung der schweren Arbeit kommen, die so viele Soldatenräte in Deutschlands schwerster Zeit für uns, für die Allgemeinheit, geleistet haben!

K. E. W.

* Fruchtbare Arbeit eines Soldatenrats im besetzten Gebiet . . . Von Franz René Wohlgemuth. Verlag Kaden u. Komp. in Dresden.

Theater

Opernhaus. Gleichsam als Nachklang zu den Herbst-Festspielen ging am Sonnabend Richard Strauß' Rosenkavalier unter der musikalischen Führung des Komponisten in Szene. Strauß ist immer interessant. Auch wenn er dirigiert. Und hier liegt das Interessante in den wenigen Umständen, die er dabei macht. Gemächlich gleitet er von einem Detail zum andern, wobei ihm der vortrefflich eingefuchste Gesamtorganismus unsrer Oper willig und schmiegsam zur Hand war. So ging alles im großen Ganzen glatt vonstatten, wobei zu bemerken war, daß Strauß das Orchester ein wenig mehr abdämpfte, als wir es gewohnt sind. Im übrigen aber ist mit Genugtuung festzustellen, daß der Rosenkavalier unter Kutzschbachs Leitung an Wirksamkeit dieser Aufführung nicht nachsteht. Unsre ersten Kräfte: Eva von der Osten-Plaschke, die Herren [illegible], Ermold, die Siems, Rüdiger wetteiferten allerdings, alles ganz den Intentionen des Führers anzupassen, und so gab es nach jedem Aktschluß, besonders aber nach Schluß der Vorstellung, begeisterte Hervorrufe für Strauß. — In der Rolle der intriganten Annina gastierte Helena Zeller aus Chemnitz. Sie war ganz nett und gewandt; daß sie beim Vorlesen des Briefes aus dem Konzept kam, war ihre Schuld nicht. B.

Im Opernhaus gastierte gestern Melanie Kurt als Fidelio. Die von ihrer wertvollen Stimme (quellende sicherstehende Tongebung) und lebhaften Darstellung ausgehende Wirkung steigerte sich im Verlaufe des Abends zu starken Eindrücken. Vielleicht ist bald Gelegenheit, die Sängerin, die während der Kriegsjahre in Amerika erfolgreich gewirkt haben soll, auch noch in einer andern Partie ihres Rollenkreises zu beurteilen.

P. B.

Konzerte

Berta Garbini gab gestern ihr erstes eigenes Konzert in Dresden und eroberte sich im Fluge Herz und Ohr mit ihrer kristallen geschliffenen Technik, dem schönen Timbre ihres hohen Soprans, der erstaunlichen Atemführung, der grundmusikalischen Durcharbeitung und Gliederung aller melodischen Phrasen und durch die scharmante Eindruckskraft ihrer Persönlichkeit, die sich in eigenartig gewinnender Auffassung des Vortrags erwies. In dieser letzteren Hinsicht waren die Strauß-Erstaufführungen die Krönung des reichen Abends. Alle Vorzüge der schlackenlosesten Tonbildung und liebenswürdigen Wiedergabe kamen dem Brentano-Liede „Amor" zugute, dem großlinigen Myrthenliede und dem wehmütig-süßen vom Sträußlein, die alle die enormen Schwierigkeiten des Ariadne-Stiles vereinen und dank der alle Finessen herausbringenden Wiedergabe auch herzlichen Beifall für den anwesenden Richard Strauß auslösten. Es würde leider zu weit führen, alle die Reize zu beschreiben, mit denen die würdige Tochter der Stella Geriter auch die Brahms-Gesänge vielseitig ausstattete vom melancholischen „Immer leiser wird mein Schlummer", über das frisch belebte „Heimliebchen" bis zum entzückend pointierten „Salamander" oder zum unvergleichlichen Ständchen Brahms', bei dem — wie bei allen Gaben des Abends — die bis ins Einzelne ausgefeilte Klavierbegleitung Meister Fritz Reiners, die außerdem einen suggestiven Stimmungsreiz auszuüben wußte, als gleichwertiger Faktor neben dem Gesange stand. eb.

Dresdner Kalender

Theater am 25. November: Opernhaus: Die verkaufte Braut (6½). — **Schauspielhaus:** Der Weibsteufel (6½). — **Albert-Theater:** Zwei glückliche Tage (7). — **Residenz-Theater:** Das Dreimäderlhaus (7). — **Zentral-Theater:** Die Puppe (7).

Albert-Theater. In dem Schwank **Das Tal des Lebens** am heutigen Montag sind in den Hauptrollen beschäftigt: Franz Stein, Wilhelm Flamm, Albert Willi, Gustav Rothe, Arno Großmann, Rita Burg, Irma Zeißig, Meta Günger, Anne Schönstedt. Spielleitung: Gottfried Falkenhausen.

Residenz-Theater. Die Erstaufführung des diesjährigen Weihnachtsmärchens **Aus Waldmännleins Reich** ist am 14. Dezember. Kartenbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Zentral-Theater. **Die schöne Saskia**, Operette in drei Akten von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert, Musik von Oskar Nedbal, wird als nächste Neuheit vorbereitet. Die Erstaufführung ist kommenden Sonnabend.

Die künstlerischen Veranstaltungen der Woche. Montag: Konzert Zimmermann-Kiefer; Mozart-Verein: Vortrag Paul Th. Hoffmann über Musik. **Dienstag:** Literarischer Verein: Vortrag Lasker-Schüler; Philharmonisches Konzert; Tonkünstlerverein; Lachende Gesellen. **Mittwoch:** Konzert Hoffmann-Schattschneider; Tanzabend Rönisch; Dresdner Streichquartett. **Freitag:** Liederabend Otto; Weltumor (Vortrag Mehnert). **Sonnabend:** Konzert Dzondi: 4. Fortschrittskonzert. **Sonntag:** Kunstabend Lerbani-Wiecke.

Eine Führung durch die Skulpturensammlung zum Besten des Vereins Heimatdank findet Mittwoch zwischen 3 bis 4 Uhr unter Leitung des Direktors Professor Dr. Herrmann statt.

Humor und Satire

Der Takt des Flegels. Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote, besuchte während seines Aufenthalts in Thüringen einmal eine Dorfkirche, in der eine Messe mit Fugen aufgeführt wurde. Er wunderte sich über die Taktfestigkeit der Musiker, die alle Bauern waren, und bat den Schulmeister, die Orgel spielen zu dürfen. Nun bot er alles auf, um die Musikanten aus dem Takt zu bringen. Aber die Bauern blickten nur noch aufmerksamer auf ihre Noten und schielten nur bisweilen mit einem verächtlichen Lächeln nach dem Orgelspieler. Als alles vorüber war, fragte Claudius einen alten Mann, der die erste Violine gespielt hatte, wie sie es fertig gebracht hätten, so taktfest zu werden. „Durch das Dreschen," antwortete der Alte. „Wenn zwei dreschen, geht es im Zweivierteltakt, unter Dreien im Dreiviertel- oder Dreiachteltakt, und Vieren im Viervierteltakt, unter Sechsen im Sechsviertel- oder Sechsachteltakt, und wenn auch einmal," fügte er mit einem anzüglichen Lächeln hinzu, „ein Flegel nicht richtig einfällt, so lassen wir uns doch nicht irre machen."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19191124/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nachruf.

Am 18. November entriß uns der unerbittliche Tod nach längerem Leiden unsern hochgeschätzten Gemeindevorstand

Herrn Ernst Max Krause

Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes.

Er war der Besten einer, ein Mann, der aufrecht und zielbewußt durchs Leben schritt. Ueber 14 Jahre hat er als Gemeindevorstand in unsrer Gemeinde vorbildlich, treu und gewissenhaft segensreich gewirkt. Unermüdlich sorgte er für das Wohl seiner Gemeindeglieder und war nach Kräften bemüht, die schwere Bürde, die der furchtbare Weltkrieg auch unserer Gemeinde auferlegte, soviel als möglich zu lindern.

Tiefergriffen betrauern wir seinen frühen Heimgang und werden dankbaren Herzens des Edlen und Treuen allezeit

ehrend gedenken.

Neucoswig den 24. November 1919. Der Gemeinderat.

Tüchtigen Autogenschweißer suchen Ver. Eschebach'sche Werke A.-G. Dresden-Neustadt, Riesaer Straße 7. [161]

Fleißiger, kräftiger Bursche findet sofort oder später als **Metalldrücker-Lehrling** Stellung. Lehrzeit 3 Jahre, sofortige wöchentliche Entschädigung. Paul Diener, Dresden-Plauen, Bernhardstr. 103. [b3897]

Jüngere Kartonnagen-Lehrmädchen (für sofortige Akkordarbeit) sofort für dauernd gesucht. [1260] Jos. Lehnert Akt.-Ges. Bärensteiner Straße 16 und Schandauer Straße 34.

Kolonialwaren Tüchtige Verkäuferin sofort gesucht. Vitzthumstraße 15. [m194]

Damenmäntel 88 M aus prima Mantelstoff Schäferstrasse 40b (Laden) Stofflager — große Auswahl. [b3438]

Zigaretten aus reinem türkischen Tabak 500 Stück ohne Mundstück à 15 Pf. . . . 75.— M. 500 " mit " à 15 " . . . 75.— " 1000 Stück . . . 150.— M. Kein Postversand. — Nur an Selbstverbraucher. Verkauf von 9 bis 5 Uhr (Sonnabends geschlossen) [1486] Moszinskystraße, Ecke Christianstraße Zigarettengeschäft International.

Umpreßhüte jeder Art werden auf neueste Formen sauber und billig innerhalb 14 Tagen umgepreßt Hutfabrik Fink Pirnaische Strasse 40.

Ich warne! Künstliche, alte und zerbrochene **GEBISSE** wegzuwerfen, da dieselben zu noch nie dagewesenen Preisen angekauft werden. Zahle pro Gebiß bis 200 Mark pro Zahn bis 15 Mark. **PLATIN** je nach Art und Quantum pro Gramm bis zu 100 Mark. Nur diesen Dienstag den 25. u. Mittwoch den 26. November 1919 in Dresden im Hotel Rheinischer Hof, Breite Str. 1 Zimmer Nr. 2, 1. Stock. [b353]

Alte Zähne — Brennstifte Platinabfälle, ganze und zerbrochene [f464] **Gebisse** Gold- und Silbergegenstände, Zigaretten-Etuis, silberne Damenhandtaschen, ausl. sowie außer Kurs gesetzte Gold- u. Silbermünz. kauft u. zahlt außergewöhnl. hohe Preise. Einkauf Montag d. 24. u. Dienstag d. 25. Nov. von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends im Hotel zum goldenen Engel Wilsdruffer Str. 7, 1. Stock, Zimmer Nr. 10. Zahle per Gramm Platin 80 Mark. Einzelne Zähne, kein Zahn unter 4 Mark.

Altes Zinn, Kupfer, Messing Blei, Stanniol, Quecksilber !!! Schokoladenpapier !!! kauft zu höchsten Preisen [b3612] MAX HAUPT, Könneritzplatz Nr. 17 II.

Frauenhaar kauft zu allerhöchsten Preisen Haarhandlung Eck, Johannesstraße 12, 2.

Wir empfehlen als Weihnachtsgeschenk: **Quer durch Amerika** Naturwunder und Sehenswürdigkeiten. **Französische Revolution** in Wort und Bild Preis eines jeden Bandes 7 M. Volksbuchhandlung und ihre Filialen.

ARBEITER für sofort gesucht. [1263] PAUL HAUBER Baumschulen, Dresden-Tolkewitz.

Für den Betrieb **Lehrling** bei sofort Vergütung gesucht. Antritt Ostern. Vorstellen m. letzter Zensur **W. E. Feuerstein** graphische Kunstanstalt Zöllnerstraße 32. [1170]

Haut- und Harnleiden der Männer u. Frauen beh. Wänig, Großestrasse 60, I. (nahe Carolabaud). Sprechzeit: 1—4 Uhr, abends 6—8 Uhr. Sonntags 10—12 Uhr. 27jährige Praxis. Früh. tätig bei Generalarzt Dr. Je. [m195]

Bei **Krätze** Hautausschlag, Flechten **Hautjucken** usw. verwende man [b3885] Krätze-Seife „Herbol" Den sicheren Erfolg beweisen die vielen Dankschreiben. 1 Dose für Kinder . . 1.80 M für Erwachsene . 3.— M für alte Fälle . . 4.50 M für ganz alte Fälle 6.50 M 1 Paket Tee z. Blutreinigungskur 1 M General-Vertreter: O. Naumann, Dresden-A., Laubestraße 32, 1. Zu haben in Dresden: Engel-Drogerie, O. Flade, Glacisvalbstr. 40, Drogerie R. Götze, Zwickauer Str. 32.

Junge Frauen Spritzen, Spülkannen Monatsgürtel, Leibbinden, Hüftformer, Brusthalter sowie alle Frauen-Artikel. **R. Freisleben** Postplatz Filiale: Wallstr. 4. [f191] Man achte auf Firma.

Frauen-Tee „Kehr-Wieder" altbewährt, gesetzl. geschützt. [m72r Man achte vor Nachahmung! Versandhaus 8 Freiberger Platz 8

Gummiwaren Wilhelm Heusinger Am See 37

Frauen-Tee altbewährt, Paket 1 M. [f191] Rich. Freisleben Wallstraße 4.

Bettnässen Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Aelteste u. bestbewährte ges. gesch. Meth. [s157] Institut Englbrecht München B 260, Kapuzinerstraße 9.

Arthur Singer Dresden-A. 1 **Johannesstr. 17**, Tel. 11180 übernimmt **Möbeltransporte** in der Stadt, nach und von auswärts sowie die Einlagerung von Möbeln in eins. Zimmern. [1200]

Trinkt **Dr. Oetker's Tee** deutscher Herkunft — Nach Art des in China üblichen Verfahrens aus deutschen Blättern hergestellt und ein vorzüglicher Tee-Ersatz u. Tee-Zusatz. Er schmeckt ähnlich wie chinesischer Tee!

Konsumverein Vorwärts
für Dresden und Umgegend

Auszahlung der Rückvergütung

Infolge der Beschränkung der Ladenbeleuchtung kann die Auszahlung der Rückvergütung in unsern Geschäftshäusern Königsbrücker Straße 38 und Kesselsdorfer Straße 22 **nicht** wie im Geschäftsbericht angegeben statt finden, sondern muß auf die Zeit von **vormittags 9 bis nachmittags 4 Uhr** verlegt werden, es findet demnach **keine** Mittagspause statt. Die Maßnahme gilt nur so lange, als die Beleuchtungsbeschränkungen in Kraft bleiben. Die Auszahlung in Neustadt, Königsbrücker Straße 38, hat Freitag den 21. November begonnen, in Löbtau, Kesselsdorfer Straße 22, beginnt dieselbe Dienstag den 25. November.

Der Vorstand.

Wie der Verlag Auer & Co., Hamburg, mitteilt ist der

Neue Welt-Kalender vollständig vergriffen.

Ein Nachdruck ist unter den jetzigen Verhältnissen ausgeschlossen.

Die Volksbuchhandlung.

Die mäßt vor- u. rückwärts, Stickt Stopft, ist die beste deutsche Nähmaschine Karl Müller G. m. b. H. Hauptniederl. Seidel & Naumann Neustraße 9 König-Johannstr. 19.

Naumann-Nähmaschine.

Einkauf und Tausch von Musikinstrumenten aller Art. a. v. Dt. [b530] 13 Otto Friebel 13 Ziegelstraße

Nur Einkaufshaus Tager Dresden, Webergasse 33, I., zahlt für Platin g. bis 95 M., Gebisse bis 400 M., Zahn 6, 8 bis 20 M., Brennstifte bis 50 M. — Gold- und Silbermünzen, außer Kurs gesetzte 2-Markstücke, alte Taler. Kaufe Tombacke. [1456]

Ich kaufe und zahle für **FELLE** Kalbfelle . . Kilo bis 60 M. Schaffelle . . Kilo bis 28 M. Kaninfelle . Kilo bis 25 M. Ziegenfelle . Stück bis 80 M. Rehfelle . . Stück bis 35 M. Hasenfelle . Stück bis 8 M. Bahl, Löbtau, Gröbelstraße 7. [m179]

Neu aufgestellt **Küchen** 5—8 teilig echt Kiefer, bunt, weiß, Hochglanz modern und sehr preiswert Große Ausstellung **Gebr. Eberstein** Altmarkt 7. [f147]

Kolamil klebt **Holz** Porzellan, Steingut, Glas, Celluloid, Leder, Horn usw. Überall zu haben! Vertreter: Schorsch & Brodtmann Dresden.

Solange Vorrat reicht! Damen-Mäntel, Backfisch-Mäntel von 68 Mark an, Kostümröcke von 38 M. an, Kostüme v. 118 M. an, Blusen, Seidenröcke sehr billig. [f290] Rosenbaum, Galeriestr. 2, I.

Möbel aller Art Wohn- und Schlafzimmer — komplette Küchen — Schränke, Vertikos, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Chaiselongues, Spiegel, Tische, Stühle. Äußerst billig ev. auch Zahlungserleichterung KARL BLAU Serrestraße 1, I. [b3800]

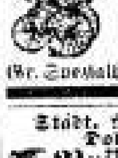
Als zeitgemäße, aufklärende Literatur empfehlen wir:

Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie Erläuterungen zum Erfurter Programm Preis 50 Pf.

Die Entwickelung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft von Friedrich Engels Preis 2 M.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung.

Puppenwagen große Auswahl, neu und alte Gummireifen billig zu verkauf. R. Dittrich Liliengasse 8 pt. Gr. Spezialhaus dies. Art. [m83]



Städt. Nährmittelwerk Dohna i. Sa. [b3307] **Brühwürfel** 100 Stück 3.— M. franko, gegen Voreinsendung des Betrages.

Ia Messing-Plätten Bolzen-Plätten Elektrische Plätten Anlegeeisen. [133] Donath Dippoldiswalder Platz 2.

Moderne Ulster von 130 M. an [b3866] Herren-Anzüge aus gutem Stoff, von 138 M. an. Wirth, Grunaer Str. 16, 2.

Pelze l. Anfert. u. Ausbess. v. 15 M. an. Vogel, Radebeuler Str. 3, I., am Neustädter Bahnhof. [b3984]

Schwarzer, echter **Zibetkragen** für Damen sehr billig zu verk. Görner, Bornbergstr. 29, 1. I. [138]

Neue Ziehharmonika für 15 M. zu verkaufen Schlüterstraße 16, 3. r. [b3512]

Volkslieder für Heim u. Wanderung im Auftrage der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegeben von Hermann Böse. Das Buch enthält auf 280 Seiten 300 Volkslieder mit Noten und eine Einführung in das Lautenspiel. 100 Lieder sind mit Akkordbezeichnung versehen, natürlich durchweg mit einfachsten Harmoniegängen. Klavier- und Lautenspielern wird diese Einrichtung willkommen sein.

Taschenformat gebunden **Preis 3 M.** Volksbuchhandlung.

Volksbuchhandlung der Dresdner Volkszeitung

Filialen: **Wettinerplatz** Filialen: Königsbrücker Straße — Gerokstraße — Schandauer Straße

Soeben erschienen im Verlage von Kaden & Comp.:

Fruchtbare Arbeit eines Soldatenrats im besetzten Gebiet Von Franz René Wohlgemut Geschmackvoll ausgeführt in zweifarbigem Druck Preis: 3.50 M.

Es saust das Rad Amerikanischer Roman aus dem Arbeiterinnenleben Von Dorothy Richardson Uebersetzt von Werner Peter Larsen Gute Ausstattung und Zweifarbendruck Preis: 3.50 M.

Diese Bücher sind ebenfalls durch alle Austräger zu beziehen